Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 49. Nebra, Mittwoch, 21. Juni 1899. 12. Jahrgang.

Argentinien.

H. P. Professor Dr. Terry, der frühere Finanzminister von Argentinien, hat seine Vorlesungen an der Universität mit einer sehr pessimistischen Darstellung der argentinischen Finanzen eröffnet. Die konsolidierte Schuld der National-Regierung betrage 460 Millionen Pesos Gold, wozu noch 60 oder 70 Millionen der Schuld an die garantierten Banken kämen und 300 Millionen Papierpesos der Emission. Die Ausgaben des Staates wüchsen von Jahr zu Jahr mehr an. Pro Kopf schulde Argentinien 77½ Frank, ohne Provinzial- und Munizipalschulden. In Frankreich, dem Lande der größten Staatsschuld in Europa, betrüge die Staatsschuld nur 75 Frank. Solche Zustände seien unhaltbare, barbarische und unerträgliche.

Der ‚Vorwärts‘, ein in Buenos Ayres erscheinendes sozialistisches Blatt, welches mit einer gewissen Freude und großer Schärfe, aber oft sehr zutreffend Schäden und Sünden der regierenden Klassen des Landes kritisiert, bemerkt hierzu: „Sehr richtig, was der Herr Staatsminister da sagt — nur wie solcher Schandwirtschaft abzuhelfen wäre, darüber weiß der Weise den Studenten nichts zu berichten. Am 1. Januar schrieb derselbe Professor in ‚La Nacion‘: Die Verlogenheit seiner Landsleute habe die gegenwärtige Lage verschuldet, und nur die Rückkehr zur Ehrlichkeit könne Argentinien retten.“

Ueber diese Rede ist der Direktor des National-Rentamtes, H. Melchor Rom, in nicht geringen Zorn geraten und verlangt in einem heftigen Artikel im ‚Economista‘ die Absetzung des Professors, welcher das Land diskreditiere und der Jugend unpatriotische Prinzipien einflöße.

Von der angekündigten Verbesserung der Finanzwirtschaft und von der größeren Sparsamkeit und Ehrenhaftigkeit in der Verwaltung ist übrigens unter der neuen Regierung des Generals Roca bis heut nicht viel zu verspüren. Die Bahia Blanca Bank ist gerichtlich geschlossen. Die Direktoren haben falsche Bücher geführt und Unterschlagungen begangen. Viele kleine Leute verlieren ihre Ersparnisse. Auch die Bank in San Luis ist bankrott. Sie ist zu gleicher Zeit von ihren Direktoren und von der Provinzial-Regierung ausgeplündert worden.

Daß es um die Rechtspflege im Lande sehr schlecht steht und hier eine Reform dringend notwendig sei, hat der Präsident selbst in seiner letzten Botschaft zugegeben. Eine Besserung wird aber sehr schwierig sein, da den regierenden Klassen das Gefühl und die Achtung vor Wahrheit und Gerechtigkeit zu fehlen scheint. Im anderen Falle wären die schamlosen Fälschungen, die bei allen Wahlen vorkommen und nicht bestraft werden, unmöglich.

Ueber einige Pracht-Exemplare von argentinischen Richtern lasen wir in einer der letzten Nummern des ‚Vorwärts‘ von Buenos Ayres: „In Salta sind die Richter Dr. B. Frigs und Fr. Lopez vom Superior-Tribunal wegen Bestechlichkeit und Amtsgewaltmißbrauch abgesetzt und angeklagt worden. Staatsanwalt Lindoro hat eine Liste von allen den Schurkereien, welche diese Oberappellationsräte begangen haben, veröffentlicht, welche kolossales Aufsehen macht. Daß man solche Subjekte nicht lyncht, ist uns unbegreiflich. Betrug, Dokumentenfälschungen und Aktenunterschleife, Erpressungen — kurz, kein Verbrechen, welches ein Richter nur begehen kann, haben die Spitzbuben ausführen unterlassen. Natürlich haben sie ihr Schäfchen dabei ins Trockene gebracht und lachen über die Anklage; es geschieht ihnen ja doch nichts.“

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag beendete am Freitag zunächst die erste Lesung des Gesetzes betr. die Handelsbeziehungen zum Britischen Reich. Dem Bundesrat soll durch dasselbe die Ermächtigung erteilt werden, den Erzeugnissen aus England und dessen Kolonien bis auf weiteres die Meistbegünstigung auch nach dem 30. Juli d. einzuräumen. Debattelos wurden sodann in erster und zweiter Lesung angenommen: der Handelsvertrag mit Uruguay, das Konsular-Abkommen mit Brasilien und die Novelle zu dem Gesetz über die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete.

Am 17. d. steht zunächst auf der Tagesordnung die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betr. das Handelsprovisorium mit England. Es liegt hierzu vor: Ein Antrag v. Levetzow, die nachgesuchte Vollmacht für den Bundesrat nur zu erteilen auf ein weiteres Jahr, also bis zum 30. Juli 1900.

Ferner beantragen die Abgg. v. Levetzow u. Gen. folgende Resolutionen: a) Beschleunigung der Aufstellung des neuen Generaltarifs, b) Anordnung, daß unter gegebenen Verhältnissen Ursprungszeugnisse beigebracht werden müssen, c) Einführung von Wertzöllen an Stelle der tarifmäßigen Eingangsabgaben den Staaten gegenüber, die solche Wertzölle haben, sowie Zulassung von Zuschlägen zu den Tarifsätzen und den Wertzöllen.

Weiter beantragen v. Wangenheim und Hahn einen Zusatz zur Vorlage dahingehend, daß die Meistbegünstigung nur so lange gegen England und seine Kolonien angewendet werden solle, als dort die Meistbegünstigungsverhältnisse eine Verschiebung zu Ungunsten Deutschlands nicht erfahren.

Abg. Lieber (Zentr.) erklärt, seine Partei stimme dem Antrag v. Levetzow ad a zu. Seine Freunde wünschten dann aber vor allem mit allem Nachdrucke zu erklären, daß sie gesonnen seien, die deutschen Interessen gegenüber dem Auslande in jedem Betracht zu wahren. Anderseits sei es für die Erreichung dieses Zieles vielleicht richtig, im Augenblick nicht allzu scharfe Töne anzuschlagen. Die Resolution Wangenheim sei geradezu eine Backpfeife gegen England. Seine Partei werde sich daher darauf beschränken, die Vorlage anzunehmen mit dem Antrag Levetzow auf Beschränkung der Vollmacht auf ein Jahr.

Abg. Hahn (B. d. L.) führt aus, die Resolutionen Levetzow und Wangenheim seien lediglich eingegeben von dem Gefühl der völligen Waffenlosigkeit Deutschlands gegenüber dem Auslande. Bedauerlich sei namentlich, daß der Staatssekretär von Posadowsky sich gegen die Ursprungsatteste erklärt habe. Ohne diese könnten wir gar nicht auskommen gegenüber Kanada. Eine feindliche Absicht gegen England habe jedenfalls bei Einbringung der Resolutionen nicht obgewaltet. Er bitte daher um Annahme der Resolution Levetzow und des Antrages Wangenheim.

Abg. Graf Kanitz (kons.) erklärt, er werde noch in den nächsten Tagen einen Antrag einbringen, der — ganz unabhängig von der vorliegenden Frage — ganz allgemein eine Abänderung unseres Zollsystems zu Gunsten von Wertzöllen vorschlagen werde.

Abg. v. Levetzow (kons.) erklärt, seine Freunde zögen mit Rücksicht auf diese Ankündigung ihre Resolutionen für heute zurück, sie behielten sich aber vor, den in Aussicht gestellten Antrag durch einen Zusatz zu gunsten von Ursprungszeugnissen zu ergänzen.

Staatssekretär Graf Posadowsky tritt zunächst den Ausführungen Hahns bezüglich der Ursprungs-Zeugnisse entgegen. Zur Beruhigung wolle er bemerken aber doch sagen, es können Verhältnisse eintreten, welche uns geradezu nötigen können, diese für den Handel außerordentlich lästige Einrichtung einzuführen. Diese Verhältnisse müßten aber geradezu zwingende sein. Ueber die Resolution Levetzow brauche er nicht zu reden, da dieselbe zurückgezogen sei. Dringend bitten müsse er aber, den Zusatz Wangenheim abzulehnen. Er gestatte sich da nur eine formelle Bemerkung: Wir müßten sofort das ganze englische Weltreich autonom behandeln, wenn man dem Antrage Wangenheim stattgebe. Und das sei doch bedenklich gegenüber einem Lande, mit dem wir doch, wie selbst Hahn zugebe, in freundschaftlichen Beziehungen leben.

Abg. Henl zu Herrnsheim (nat.-lib.) ist von der Zurückziehung der Resolution befriedigt, verheißt aber Einbringung eines Antrages, gemeinsam mit dem Abg. Paasche, für die dritte Lesung. England müsse wissen, daß wir nicht mit halben Maßregeln uns begnügen. Die englischen Kolonien seien keineswegs selbständig, sie seien für England gleichsam nur Domänen, ohne staatsrechtliche Selbständigkeit. Es müsse, das sei das richtige, in das Gesetz hineingeschrieben werden, daß, sobald eine Kolonie uns differentiere, dieselbe auch fort unserem autonomen Tarif unterliege, also der Meistbegünstigung verlustig gehe. Redner spricht schließlich für Ursprungszeugnisse.

Abg. Speck (Zentr.) äußert sich auf Grund seiner Erfahrungen als bayrischer Oberzollinspektor gegen die den Handel belästigenden Ursprungszeugnisse.

Abg. Rösicke (Bund d. Landw.) plaidiert gleich Hahn für strenge Zurückweisung von Unliebenswürdigkeiten des Auslandes. Es bedürfe einer starken nationalen Politik. Redner zieht jedoch schließlich den Antrag Wangenheim zurück bis zur dritten Lesung.

Geh. Rat Hermes stellt auf Grund der Statistik in Abrede, daß kanadische Waren auf Umwegen zum Meistbegünstigungssatze ins Land kämen.

Abg. Brömel (frs. Vp.) stellt fest, daß die heutige Aktion der Rechten ausgegangen sei wie das Hornberger Schießen. Man solle doch immer im Auge behalten, daß der Zollkrieg niemals das Ziel, sondern immer nur Mittel zum Zweck sein dürfe.

Abg. Oertel-Sachsen (kons.) betont, daß das Vorgehen seiner Freunde nur den Zweck habe, die Regierung in ihrer Defensive gegen das Ausland zu stärken.

Abg. Münch-Ferber (nat.-lib.) verbreitet sich über die amerikanischen Zollsätzen und verliest eine Eingabe „einer der bedeutendsten Handelskammern“, worin als Gegenzug eine ähnliche scharfe Kontrolle der amerikanischen Importe verlangt wird, wie sie die amerikanischen Konsuln in Deutschland bei der Ausstellung von Ursprungszeugnissen ausüben.

Damit endet die Debatte und die Vorlage wird mit dem Antrag Levetzow — Vollmacht nur auf ein Jahr — angenommen.

In dritter Lesung werden debattelos genehmigt die Vereinbarungen mit Uruguay und Brasilien, sowie das Gesetz über die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete.

Es folgen Wahlprüfungen.

Die Wahlen der Abgg. v. Löbell, Böckel und Müller-Rudolstadt werden beanstandet, die der Abgg. v. Gamp, v. Massow, v. Richthofen für gültig erklärt.

Sodann folgen Berichte über Petitionen. Eine kurze Debatte entsteht über eine Petition zu Gunsten eines Quebracho-Zolles. Auf Antrag Möller wird die Beschlußfassung hierüber ausgesetzt.

Ueber eine Petition, die die Kinderschutzgesetzgebung zum Gegenstande hat — sie fordert für den Fall fragwürdiger häuslicher Verhältnisse ein Zwangserziehungsrecht — beantragt die Kommission Uebergang zur Tagesordnung unter Verweisung der Antragsteller auf die Landesgesetzgebung. Auf Antrag Singer wird die Petition der Regierung als Material überwiesen.

Eine Petition des Innungsverbandes deutscher Baugewerksmeister wünscht Zulassung von Fristungshaft (statt Gefängnis) bei fahrlässiger Herbeiführung von Baumfällen. Die Kommission beantragt Ueberweisung an die Regierung als Material für die Gesetzgebung.

Abg. Bebel (soz.) bekämpft diesen Antrag lebhaft und empfiehlt Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Gröber (Zentr.) schließt sich dem an. In besonders milden Fällen könne ja ohnehin auf Geldstrafe erkannt werden. In schwereren Fällen Milde zu üben und gleichsam grundsätzlich auszusprechen, daß fahrlässige Baugewerksmeister keine Gefängnisstrafe verdienten, dazu liege kein Grund vor.

Die Abgg. Graf Ortolo und v. Levetzow, sowie Fritschbeck plaidieren ebenfalls, worauf der Antrag Bebel einstimmig angenommen wird.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Preußischer Landtag.

Am Freitag richteten im Abgeordnetenhause die Abgg. Rören und Hize (Ztr.) die Anfrage an die Regierung, aus welchen Gründen der in der Thronrede angekündigte Gesetzentwurf betr. die Besteuerung der Warenhäuser dem Landtage noch nicht vorgelegt sei. Minister v. Miquel erklärte, es liege lediglich an den Schwierigkeiten, welche die Materie selbst bietet. Er hoffe indes, dem Landtage in der nächsten Tagung eine entsprechende Vorlage zugehen lassen zu können. Nach einer Besprechung der Interpellation wurde dann auf Antrag des Abg. v. Heydebrand in zweiter Lesung der Gesetzentwurf betr. Anstellung und Versorgung der Kommunalbeamten in der Kommissionsfassung angenommen. Nächste Sitzung Montag.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Aeußerungen des Kaisers über die Arbeiterwohnungen in Cadinen hatte die ‚Kreuz-Ztg.‘ durch einen Bericht von einer „absolut sicher informierten Seite“ abzuschwächen gesucht. Dagegen wendet sich nun die ‚Elbinger Zeitung‘, die bekanntlich zuerst über die Sache berichtet hatte, indem sie u. a. schreibt: „Wir betonen, daß wir die Aeußerungen Sr. Majestät mit stenographischer Genauigkeit wiedergegeben haben, daß wir unseren Bericht in vollem Umfange aufrecht erhalten und uns von keiner Seite etwas davon abhandeln lassen. Unser Gewährsmann ist noch sicherer informiert, als der der ‚Kreuz-Zeitung‘ und ganz unanfechtbar. Von „Irrtümern“, „ganz unangebrachten politischen Erörterungen“, „auf eine größere Entfernung etwas gehört zu haben“, kann gar keine Rede sein. Deutlicher zu werden haben wir keine Veranlassung. Die Sache ist für uns erledigt.“ — Nun ist wieder die ‚Kreuz-Zeitung‘ an der Reihe, einen „noch sicherer informierten“ Gewährsmann zu stellen, und so fort, bis der klügere nachgibt!

* Im gemeinschaftlichen Landtage der Herzogtümer Koburg und Gotha erklärte in Vertretung des abwesenden Ministers v. Strenge Staatsrat Schmidt, daß sich Minister v. Strenge auf Befehl des Herzogs nach England begeben wird, um mit den Beteiligten die Behebung der in der Thronfolge hervorgetretenen Schwierigkeiten zu betreiben. Bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge sei es nicht möglich, Aufklärung über die Angelegenheit in öffentlicher Sitzung zu geben.

* Der reichsländische Landesausschuß hat den Antrag Winterer u. Gen. auf Aufhebung des sogenannten Diktatur-Paragraphen einstimmig angenommen. (Unter den Mitgliedern des Landesausschusses sind mehrere Altdeutsche in zum Teil hohen Beamtenstellungen.)

* Eine Verordnung des Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika hebt die wegen der Rinderpest getroffenen Ausnahmeregeln auf, da die Seuche erloschen ist. Die Eisenbahn ist Anfang Mai bis Jakalswater eröffnet und dem Verkehr übergeben worden.

Oesterreich-Ungarn.

* Das Auswärtige Amt erklärt in einer Zuschrift an die ‚Neue Freie Presse‘, daß die Nachricht von einer angeblichen in Reichenhall am 20. Juni stattfindenden Begegnung des deutschen und österreichischen Kaisers vollständig unbegründet sei.

* Durch das österreichisch-ungarische Kompromiß wird die Frage des Abschlusses von Handelsverträgen mit Deutschland und anderen Mächten berührt. Gegenüber der Behauptung, der Minister des Aeußeren Graf Goluchowski habe bezüglich des Kompromisses zwischen Ungarn und Oesterreich sich bei einzelnen auswärtigen Regierungen über die künftige Fortdauer oder Erneuerung der Handelsverträge erkundigt, stellt die offiziöse ‚Polit. Korr.‘ fest, daß alle diese Meldungen unbegründet sind und daß keinerlei Erkundigung oder Meinungaustausch mit auswärtigen Kabinetten stattgefunden hat, da hierzu nicht der geringste Anlaß vorlag.

* Ueber den Feldzeugmeister Grafen Gruenne ist wegen Schwachsinn seitens der Behörde Kuratel verhängt worden.

Frankreich.

* Poincaré hat die Segel gestrichen; sein Versuch, ein Ministerium zu bilden, ist gescheitert. Loubet hatte darauf Konferenzen mit den Präsidenten des Senats und der Deputiertenkammer. Nunmehr ist Waldeck-Rousseau mit der Kabinettsbildung betraut worden.

* Für Montag wurde der Dampfer „Sfax“ mit Dreyfus an Bord auf den Azorischen Inseln erwartet. Der Kapitän empfängt daselbst neue Instruktionen.

* Dem ‚Temps‘ wird aus Nizza gemeldet: Der verhaftete italienische General Giletta verfaßte eine Denkschrift, in der er die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zurückweist und sodann feststellt, daß die von ihm eingestandene Spionagemission vom Jahre 1889 datiere und daher verjährt sei.

England.

* Es sind weitere Versuche zur friedlichen Beilegung des Streits zwischen England und Transvaal im Werk. Mehrere größere afrikanische Firmen haben dem Präsidenten Krüger den Vorschlag gemacht, der ganzen Uitlander-Bevölkerung in dem aus 25 Mitgliedern bestehenden Volksrat fünf Sitze zu gewähren. In unterrichteten Kreisen wird es als wahrscheinlich bezeichnet, daß die britische Regierung diesen vorläufigen Ausweg aus den Schwierigkeiten annehmen werde.

Holland.

* Auf der Friedenskonferenz hat sich der zweite Unterausschuß des ersten Ausschusses (Heer und Flotte) für das Verbot des Gebrauchs solcher Explosivstoffe ausgesprochen, die den Zweck haben, Stickgase zu verbreiten. Ebenso hat die Mehrheit sich für das Verbot der Verwendung von Schiffen mit Sporen ausgesprochen. Die Frage, ob das Geschützkaliber, die Explosivkraft der zur Verwendung gelangenden Pulversorten und die Stärke der Panzer für eine bestimmte Zeit gewissen Einschränkungen unterworfen werden sollen, wurde bis zum Eintreffen endgültiger Instruktionen für die Delegierten bezüglich dieser Frage offen gelassen.

* Nach dreitägiger Erörterung nahm die zweite Kammer mit 54 gegen 34 Stimmen den Gesetzentwurf betr. den Bau eines Hafens von Scheveningen an, lehnte jedoch den Zusatzantrag, Scheveningen zu befestigen, ab.

Dänemark.

* Deutsche und französische Kriegsschiffe ankern gegenwärtig im Hafen von Kopenhagen. Der dänische Kriegsminister gab den deutschen und französischen Seeoffizieren ein Diner, wobei er ein Hoch auf den deutschen Kaiser und den Präsidenten Loubet ausbrachte und später auf die deutsche und französische Marine toastete. Der deutsche Gesandte trank auf das Wohl des Königs von Dänemark, der französische Gesandte Margerie auf die dänische Marine.

Amerika.

* Das mit der Festsetzung der Grenze zwischen Britisch-Guyana und Venezuela betraute Schiedsgericht trat am Donnerstag in Paris unter Vorsitz des russischen Professors v. Martens zusammen. Der Minister Delcassé hielt eine Begrüßungsrede, in der er äußerte, das Schiedsgericht werde erneut in der Praxis dem edlen Gedanken Weiße ver-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990621-15/fragment/page=0001

leihen, der, von erhabenem Throne stammend, schnell Eingang finde in Herz und Gewissen des Volkes und sich mit besonderer Stärke den Regierungen aufgedrängt habe.

Asien.

* Ausführlichere Berichte aus Manila bestätigen, daß das Gefecht vom 19. Juni die Filipinos beinahe in den Besitz Manilas gesetzt hätte! Nur die Schiffskanonen haben die Amerikaner gerettet.

* Das Gerücht, daß der Filipinos-General Luna, der Nebenbuhler Aguinaldos, von Anhängern des letzteren ermordet worden sei, bestätigt sich. In Manila verlautet nun auch gerüchtweise, daß die Lunaisten ihren Chef gerächt und Aguinaldo ermordet hätten! Bestätigung fehlt.

* Der Schauplatz der neuesten Unruhen in Indien ist der Süden der Halbinsel. Den Anlaß sollen Streitigkeiten wegen der Tempel gegeben haben, bezüglich deren die Schanarsekte sich allerhand Vorrechte angemaßt haben solle.

Von Nah und Fern.

München. Von Berlin sind zwei Waggons mit verschiedenen Möbeln aus den Schlössern von Berlin und Potsdam hier eingetroffen, die zur Vervollständigung der Einrichtung der für die kaiserliche Familie in Berchtesgaden gemieteten Villa dienen sollen. Kaiserliche Hofoffizianten begleiteten diese Waggons, die sogleich nach Berchtesgaden weiterliefen. Die Kaiserin wird am 21. Juni nachmittags in Berchtesgaden eintreffen.

Stettin. Ein furchtbares Schiffsunglück ereignete sich am Freitag nachmittag 2 Uhr bei der Dampferanlegestelle des Vorortes Züllchow, wo der von Pölitz kommende Dampfer „Pölitz" mit dem von Stettin nach Goglow fahrenden Tourendampfer „Blücher" zusammenstieß. Die Kollision war so heftig, daß der „Blücher" innerhalb drei Minuten mit allen an Bord befindlichen Passagieren, deren Zahl auf mehr als 50 Personen angegeben wird, in die Tiefe sank. Durch schnell herbeikommende Boote sowie vom Dampfer „Pölitz" wurde die Mehrzahl der Fahrgäste gerettet, die übrigen, hauptsächlich Kinder, sind ertrunken.

Lautenthal im Harz. Von der Größe des Silberfundes in St. Andreasberg kann man sich einen ungefähren Begriff machen, wenn man hört, daß der erste Transport davon an das hiesige königliche Hüttenamt abgeliefert wurde. Dieser bestand aus 31 Zentner gleich 1550 Kilogramm im Werte von rund 120 000 Mk.

Braunschweig. Mit dem wegen Mordandrohung gegen ein Mitglied des Staatsministeriums in Haft genommenen Pedells Nähner scheint es nicht recht richtig zu stehen. Auf der Polizeidirektion erklärte er, daß er mit seinen Gehaltsverhältnissen unzufrieden sei und seine Absicht später doch ausführen werde. Es fallen dem Verhafteten, wie die „Br. Lds.ztg." berichtet, noch mehrere Strafthaten zur Last. Vor etwa acht Tagen sollte er im Auftrage der Landesökonomiekommission mehrere Rechnungen bezahlen, unterschlug aber das Geld und reiste damit nach Bremen, wo er dasselbe durchbrachte. Nach seiner Rückkehr kam er dann auf den Mordplan. Die Vermutung, daß man es mit einem Irrsinnigen zu thun hat, gewinnt an Wahrscheinlichkeit; so soll N. schon seit längerer Zeit ein exzentrisches Benehmen zur Schau getragen haben, wiederholt hat er erklärt, daß er seinen Dienstposten „auf Nimmerwiedersehen" verlassen werde, sich dann aber nach einiger Zeit immer wieder eingefunden u. dgl. m. Nähner wird auf seinen Geisteszustand hin beobachtet werden.

Kroffen. Ein überraschender Goldfund wurde hier von einem kleinen Mädchen beim Spielen gegenüber der katholischen Kirche gemacht. Es wurde daselbst ein umgekehrter Rockärmel gefunden, in dem sich ein Beutel mit 2900 Mk. Inhalt in Goldstücken befand. Der rätselhafte Fund, der von dem Vater der glücklichen Finderin, dem Zimmergesellen Gallas, der Polizei übergeben worden ist, hat hier große Aufregung hervorgerufen, und die verschiedensten Vermutungen über die Herkunft des Geldes werden laut.

Köln. Zahlreiche Einbrüche, die in letzter Zeit hier vorgekommen, und die Art und Weise, wie dieselben vorgekommen sind, lassen darauf schließen, daß man es mit einer raffinierten Einbrecherbande zu thun hat, die vorher die Gelegenheit zu Diebstählen gründlich auskundschaftet. Die Einbrecher haben in einem Hause am Hohenstaufenring fürchterlich gehaust. Während die Herrschaft einer Hochzeitsfestlichkeit beiwohnte und das Dienstmädchen mit den Kindern einen Spaziergang machte, erbrachen die Spitzbuben sämtliche Thüren. Alle Schränke und sonstigen verschlossenen Behälter waren mit einem Hackmesser, das sie aus der Küche geholt hatten, erbrochen. Eine Anzahl wertvoller Möbel wurde mit Gewalt beschädigt. Die Einbrecher fanden nur wenig an Wertgegenständen, jedoch ist der Schaden, den sie an Möbeln u. s. w. anrichteten, beträchtlich.

Düsseldorf. Der Notar Oskar Krause ist seit Dienstag flüchtig. An diesem Tage erfolgte durch die Staatsanwaltschaft eine Revision der Amtsräume Krauses, die unter Siegel gelegt wurden. Den Trauring Krauses fand man im Geldschrank, ein gewöhnlich im Schreibtisch aufbewahrter Revolver war nicht mehr zur Stelle. Krause soll verschiedene Summen veruntreut haben, u. a. auch Beträge, die für den Stempelfiskus bestimmt waren. Wenige Stunden vor der Revision wurde noch ein Bureauvorsteher, der Krause seine Ersparnisse im Betrage von 6000 Mk. zur Löschung einer Hypothek übergab, um diesen Betrag geschädigt.

Nürnberg. Aus Pilsen war bei dem hiesigen Magistrat vor einiger Zeit ein amtliches Schreiben der dortigen Stadtverwaltung in tschechischer Sprache eingelaufen, welches zurückgesandt wurde. Seitens der Stadt Pilsen ist nun die Antwort eingelaufen, daß man die Sprachkenntnisse des Nürnberger Magistrats berücksichtige und daher eine deutsche Uebersetzung des früheren Schreibens übersende, aber von dem Standpunkte der Gegenseitigkeit erwarte man, daß Pilsen eine böhmische Stadt sei, ein ähnliches Vorgehen seitens des hiesigen Magistrats gegenüber böhmischen Behörden. Bürgermeister Dr. v. Schuh bemerkte, in dieser Auffassung mache sich Logik geltend. Es sollen daher in Zukunft in tschechischer Schrift verfaßte amtliche Schreiben nicht mehr zurückgesendet, sondern von einem verpflichteten Sprachkundigen übersetzt werden.

Dülken. Der hiesige Sattlermeister Hoff erschlug seine Frau mit einem Beile; der kleine Sohn verriet die That.

Breslau. Einen blutigen Zusammenstoß mit Wilddieben hatte dieser Tage der reichsgräfliche Hilfsjäger Topp in Girlachsdorf zu bestehen. Auf dem Anstande auf dem Tschechenberge bemerkte er einen bewaffneten Wilderer. Auf den Ruf: „Halt! Waffen nieder!" erhielt Topp einen Schrotschuß in den Rücken, während der Angerufene floh. Der Beamte sandte diesem einen Schuß nach, der ihn niederstreckte. Der zweite Wilderer war in der dichten Schonung verschwunden. Als das Terrain genau abgesucht wurde, fand man nur noch die Spuren der Wildschützen. Der zweite hatte dem Verletzten zur Flucht verholfen.

Wien. Die neue Linie der Wiener Stadtbahn, die bis ins Stadtinnere, nämlich bis zum Zollamt und Praterstern, führt und am vorigen Montag fürs Publikum eröffnet wurde, ist am Freitag vom Kaiser befahren worden, der dann ebenfalls das großartige Werk der eingewölbten Wien besichtigte und durch den Tunnel ging, der von der früheren Tegetthoffbrücke bis zum Gebäude der Sezession reicht. Diese Besichtigung des Kaisers wurde mit dem größten Geheimnis umgeben.

Prag. Dem ehemaligen Bürgermeister des Vorortes Wrschowitz, Janda, der wegen Teilnahme an fortgesetzten Diebstählen auf den Prager Bahnhöfen eine mehrmonatliche Gefängnisstrafe abgebüßt hat, wurden seitens des Veteranenvereins unter Führung des Gemeinderates Kleczka besondere Ehrungen erwiesen. Kleczka und zwei Veteranen begaben sich in die Wohnung des Janda und überreichten ihm als Zeichen der Ehrung und Wertschätzung einen Frontleichnamskranz. Janda trat ans Fenster und dankte den draußen stehenden Veteranen. Dieselben salutierten, schwenkten die Fahne und stimmten unter Musikbegleitung tschechische Nationallieder an. Hierauf defilierte vor dem Hause noch die Gemeindespritze. (Für einen Dieb alles mögliche; mehr Ehren kann er nicht verlangen!)

Graz. Der Prozeß gegen den wegen Mordes angeklagten Zigeuner Held, dessen Hinrichtung bekanntlich unter romantischen Umständen im letzten Augenblick infolge neuerlicher Aussagen desselben aufgeschoben wurde, wird neu aufgenommen werden.

Budapest. Graf Nikolaus Banffy hat mit Zustimmung seines Vaters, des „Oberst-Thürhüters" Grafen Georg Banffy, beim Budapester Gerichtshofe um seine Entmündigung angesucht. Diesem Gesuche wurde auch Folge gegeben. Die Maßregel wurde durch finanzielle Schwierigkeiten des Grafen veranlaßt.

Dünkirchen. Bei Baggerarbeiten im hiesigen Hafen ist man auf ein Schiff gestoßen, das wohl Jean Bart befehligt haben dürfte. Es ist teilweise noch wohlerhalten und mit seiner Ausrüstung versehen. Manches ist schon herausgeholt worden, namentlich drei Geschütze. Das Schiff wird ganz gehoben, wenn es möglich ist.

Kopenhagen. Das Schiedsgericht hat in dem gegenwärtigen Kampf der Arbeitgeber und Arbeitnehmer eine Vermittelung vorgeschlagen, die beide Parteien annahmen. Die Lösung aller Streitigkeiten dürfte jedoch lange Zeit in Anspruch nehmen. Es sind 80 000 Arbeiter ausgesperrt.

Christiania. Die Abfahrt des Herzogs der Abruzzen von Christiania mußte eines häßlichen Zwischenfalles wegen verschoben werden. Der Herzog, der seine italienischen Begleiter in italienische Lebensversicherungsgesellschaften hat aufnehmen lassen, wollte auch für die norwegische Bemannung seines Schiffes „Nordstern" in ähnlicher Weise Fürsorge treffen und trat in Christiania mit den Agenten der englischen Versicherungsgesellschaft „Norwich Union" in Verbindung. Der Herzog gedachte für die norwegischen Seeleute Versicherungen in der Gesamthöhe von 100 000 Kronen aufzunehmen und sollte dafür 10 500 Kronen Prämien zahlen. Er wurde später anderen Sinnes, seit es, daß ihm von anderer Seite günstigere Angebote gemacht wurden, sei es, daß er von einer Versicherung überhaupt absehen wollte. Aber die Agenten der englischen Gesellschaft erklärten, daß der Prinz mit ihnen schon abgeschlossen habe, und da er sich weigerte, die 10 500 Kronen zu zahlen, so ließen sie sein Schiff durch den Gerichtsvollzieher pfänden. Dieser Schritt, der den Prinzen natürlich in die peinlichste Lage versetzte und durch nichts gerechtfertigt war — denn die englischen Agenten hätten ja den Prinzen, an dessen Zahlungsfähigkeit kein Vernünftiger zweifeln wird, verklagen können — machte in Christiania sehr schlechten Eindruck. Die englischen Agenten begnügten sich schließlich mit einer Abfindungssumme.

New York. John Norden, ein reicher Viehzüchter aus Montana, ist hierher auf die Brautschau gekommen. Er hat angezeigt, daß er einem einfachen, praktischen jungen Frauenzimmer, das ihn heiraten will, 40 000 Dollar geben wird. Sein Hotel wurde am Mittwoch derart von Frauen belagert, daß ihn der Besitzer zum Verlassen desselben aufforderte. Jetzt hat er eine große Halle im Bowery-Distrikte gemietet, wo er die Kandidatinnen prüfen will!

Halifax. Eine sehr heftige Explosion hat in dem Kohlenbergwerk Kaledonia am Kap Breton stattgefunden. Zwanzig Leichen sind bereits hervorgezogen worden. Man befürchtet, daß 120 Personen getötet worden sind.

Gerichtshalle.

Duisburg. Der Mordversuch, welchen der Lehrer Karl Hegmann auf seinen Vorgesetzten, den Rektor Pieper in Wesel verübte, hat nunmehr seine strafrechtliche Sühne gefunden. Der Angeklagte Hegmann, der inzwischen aus dem Lehrerstande ausgestoßen worden ist, wurde vom hiesigen Schwurgericht nach dem Antrage des Oberstaatsanwalts unter Annahme mildernder Umstände wegen nur einfacher Körperverletzung zu zwei Jahr Gefängnis verurteilt, wovon sechs Monat auf die Untersuchungshaft in Anrechnung kamen. Der Nebenkläger, Rektor Pieper, wurde mit seinen Ansprüchen auf den Zivilprozeßweg verwiesen. Hegmann hatte, wie noch erinnerlich sein dürfte, seinen Vorgesetzten in dessen Wohnung überfallen und ihn durch mehrere Revolverschüsse schwer verletzt.

Paris. Das Zuchtpolizeigericht verurteilte in dem Prozeß gegen die an der Kundgebung in Auteuil Beteiligten zwei der Angeklagten zu drei Monat Gefängnis, einen zu zwei Monat, einen zu einem Monat und zwei andere, darunter den Grafen Dion, zu vierzehn Tagen Gefängnis. Einer der Angklagten wurde zu einer Geldstrafe von 200 Frank verurteilt, ein anderer freigesprochen.

Aus der Woche.

Trotz regnerischen und ungewöhnlich kühlen Wetters in Berlin sind die dort versammelten Abgeordneten des Reichs- und des preuß. Landtages von so schwerer Parlamentsmüdigkeit erfaßt, daß die beiden Häuser kaum noch die dringlichsten Arbeiten zu erledigen vermögen. Als solche werden für den Reichstag der Karolinenvertrag und — man verzeihe der Kürze wegen das harte Wort! — die Zuchthausvorlage, für den Landtag die Kanalvorlage betrachtet. Die sonst so strengen und gewissenhaften Präsidenten beider Häuser drücken mehr als ein Auge zu, um die thatsächliche Beschlußunfähigkeit der von ihnen geleiteten Parlamente nicht zu bemerken; und es kann nur dann alles glatt ablaufen, wenn keine namentliche Abstimmung nötig wird oder wenn nicht irgend ein Abgeordneter der äußersten Linken „aus Bosheit" die Beschlußfähigkeit anzweifelt. Indessen so böse sind die bösesten der Bösen nicht, daß sie Reichs- oder Landtag der Möglichkeit einer sommerlichen Nachsession aussetzen sollten. Die Regierung hat am Donnerstag, als die zweite Lesung im Landtage stattfand, mit „sanftem Nachdruck" gearbeitet. Als Fürst Hohenlohe seine mit Spannung erwartete Erklärung abgab, hatte er eine aus Bismarcks Zeiten her sehr bekannte „rote Mappe" in den Händen. (In derselben pflegt die vom Kaiser und König vollzogene Auflösungsordre aufbewahrt zu werden.) Als Herr v. Heeremann dem Reichskanzler und Ministerpräsidenten erwiderte, zuckte in des letzteren Händen anfänglich die rote Mappe ganz merklich; als Herr v. Heeremann aber das erlösende Wort von der „Rückverweisung an die Kommission" ausgesprochen hatte, wanderte die rote Mappe rückwärts in die Hände eines anderen Regierungsvertreters, von dort aus in die Hände eines Kanzleiboten und von diesem in das Ministerzimmer zurück! Der Landtag war gerettet. — Inzwischen hat Frankreich seine neue Ministerkrisis durchgemacht; Dupuy, der es mit keinem verderben wollte, ist gestürzt. In Auteuil vor vierzehn Tagen ließ er den Präsidenten ohne Schutz, so daß der arme Loubet vom Grafen Christiani mit Stockschlägen bedroht werden konnte. Das wurde dem Minister Dupuy verübelt. Vor acht Tagen machte er den Fehler wieder gut und ließ zum Schutz des Staatsoberhauptes 100 000 Mann antreten; damit trat er aber bei dem „souveränen Volk" erst recht ins Fettnäpfchen, das war ja ein förmliches Mißtrauen gegen das souveräne Volk, das seinen plötzlich so populär gewordenen Präsidenten schon selbst schützen könne! So mußte er also gehen, und auch der fast noch jugendliche Poincaré — er zählt erst 39 Lenze — konnte kein einheitliches Ministerium bilden, da dazu bei der Parteizerrissenheit unseres westlichen Nachbarlandes die erforderlichen Bausteine fehlen. Bei den Besprechungen der Krisis ist eigentlich nur die Forderung der Sozialisten interessant, einen ihrer Führer, Millerand, mit auf die Kandidatenliste gesetzt zu sehen. Man sieht, sie sind arbeitswillig, die Herren von der alleräußersten Linken, sie schrecken selbst vor einer Ministerarbeit nicht zurück. Indessen nähert sich der Dampfer „Esax" mit Dreyfus an Bord den Gestaden Frankreichs, wo er im Laufe der Woche eintreffen dürfte. Ob das spannend-langweilige Drama nun endlich zum schnellen Abschluß kommen wird? Zeit wäre es wirklich, wenn auch der „Gaulois" in einem Anfalle geistiger Dämmerung und grotesker Verzweiflung ausruft: „Die Unschuld Dreyfus' ist ein Verbrechen an Frankreich!" —

Der Polizei verfallen.

11] Erzählung von Philipp Galen.

(Fortsetzung.)

„Wie," sagte der Polizeirat, „Sie kennen mich? Ei, das ist ja artig und mir höchst angenehm, — doch halt! Auch Sie kommen mir bekannt vor, nur weiß ich im Augenblick nicht, wo ich schon das Vergnügen gehabt habe, Sie zu sehen."

Ich wollte ihm eben die nötige Aufklärung geben, da faßte er mich schärfer ins Auge, lächelte in seiner alten mir bekannten Art und fuhr rasch fort:

„Nein, nein sagen Sie mir nicht, wo wir uns schon gesehen, — ich muß das selbst ausfindig machen können, und mein Gedächtnis, bisher noch in der gehörigen Verfassung, darf mich auch diesmal nicht im Stich lassen. Ich will es also einmal auf die Probe stellen. — Hm! ja, daß Sie mir schon vor die Augen gekommen sind, ist gewiß," — und er strich sich mit der Hand über die Stirn, als wollte er sein Gehirn und seine Augen zu schärferer Auffassung meiner Person anfeuern — „vor Gericht war es nicht, nein — also wo anders, doch wo, wo!"

Und nachdem er mich noch einmal scharf beobachtet und ich schon zu lächeln begann, rief er plötzlich: „Halt! Ich hab's, doch es sind schon Jahre her, daß wir uns sahen, nicht wahr? Und wir kamen so viele Physiognomien vor die Augen, daß man mir wohl verzeihen kann, wenn ich einmal etwas langsam und vorsichtig das Chaos meiner Erinnerungen zu entwirren suche. — Doch ja, ich hab's und nun weiß ich es bestimmt, — war es nicht in der Dorotheenstraße?"

„Beim Professor —, wenigstens ihm gegenüber, ja," sagte ich, „da war es, und Sie haben mir oder eigentlich meinem Freunde M . . ., bei dem ich nur zum Besuche war, damals die Ehre erwiesen, eine Tasse Kaffee mit uns zu trinken und von dem Fenster unseres Zimmers aus die Bewegung der Gardinen zu beobachten, um auf diese Weise die drei Einbrecher zu ertappen, die sich die Abwesenheit des Herrn Professors zu Nutze machen wollten."

„Richtig, richtig," sagte er, „so ist es, ich erinnere mich an den schönen Sonntag-Nachmittag ganz genau, — es war ein Hauptspaß, — o, mein Gedächtnis ist noch ganz gut, wie Sie sehen, aber — da fällt mir ein, war da bei Ihnen an jenem Tage nicht auch von meinem ehemaligen Gefangenen, dem Theologen Adalbert N . . . die Rede?"

„Gewiß, Herr Polizeirat," sagte ich lachend, während er schon neben mir auf dem Sofa Platz genommen, „aber der ist jetzt kein Theolog mehr —"

„Nein, nein, ich weiß, ich weiß," unterbrach er mich, „er ist ein berühmter Sänger in München geworden und erfüllt die ganze Welt mit seinem Ruhm. Aber wie, — ist das etwa alles, was Sie von ihm wissen?" fragte er lächelnd weiter, „ich, o, ich weiß noch viel mehr."

„Was denn?" fragte ich verwundert; denn seine Miene hatte bei den letzten Worten einen eigentümlichen Glanz angenommen.

„Nun, man, — das heißt, die Tochter des damaligen — Ministers Exzellenz, die schöne Bertha, die einen so herrlichen Sopran sang und auch jetzt noch singt, hat mit ihm seit Jahren in lebhaftestem Briefwechsel gestanden, und jetzt hat sie ihn, wie sie ihm einst versprochen, — hierher gerufen, um sich von ihm nicht nur ihre Lieblingsarien vorsingen zu lassen, sondern um sich, — nun, das übrige werden Sie sich schon denken können —"

„Nein, das kann ich mir nicht denken," sagte ich etwas erregt, „der immer so kühne Mensch hat doch nicht etwa seine Augen zu der so hochstehenden Dame erhoben und um ihre Hand geworben?"

„Was Sie gut raten können!" lachte er laut auf. „Ja, so ist es, ich will es Ihnen wenigstens sub rosa anvertrauen, obwohl es fürs erste noch nicht unter die Leute kommen soll. Aber, daß die Verlobung bald stattfinden wird, ist gewiß; die beiden jungen Leutchen brauchten sich nur ein- oder zweimal zu sehen und zu hören, und sie brannten für einander so lichterloh, daß es nicht Wasser genug auf der Welt gab, um die Flammen in ihrem Innern zu löschen, und so mußte der exzellente Alte, der in der That ein herzensguter Mann ist und seine Kinder ebenso wie die Musik über alles liebt, aus der Not eine Tugend machen und sagen: „Na, wenn Gott will und wenn ihr wollt, dann will ich auch und so segne ich euch!" Haha!"

Ich war still und nachdenklich geworden; denn das hatte ich von Adalbert N . . . doch nicht erwartet und erwarten können; auch war es mir vollkommen neu; denn ich hatte nur einmal vor einem Jahre von meinem Freunde Wilhelm einen Brief erhalten, worin er mich von den günstigen Erfolgen des jungen schönen Sängers, des ehemaligen Demagogen unterrichtet.

„Ja, ja," fuhr der Polizeirat langsam und bedächtig redend fort, „so geht es im Leben, — per aspera ad astra, vom Theologen und Demagogen zum Hofopernsänger, vom armen Schlucker zum reichen Mann —"

„Ist er denn schon reich?" fragte ich höchst naiv.

„Noch nicht, aber er wird es werden; denn so viel weiß ich bestimmt, daß seine zukünftige Frau einen reichen, — einen sehr reichen Vater und zwei alte, ebenso reiche kinderlose Onkel hat, und da wird auch wohl für ihn etwas abfallen. — Doch genug davon," brach er plötzlich ab, und sein Gesicht nahm eine ernstere und nachdenkliche Miene an. „Jetzt will ich mit Ihnen von einer anderen Sache reden, von der, die mich heute in die Neue Charitee geführt hat. So hören Sie denn, und nun muß ich einmal wieder den Kriminalpolizisten vor Ihnen spielen.

Vor einigen Tagen ist hier in Berlin bei einem unserer ersten Juweliere ein raffinierter Einbruchsdiebstahl ausgeführt und eine Menge goldener Kostbarkeiten nebst wertvollen Edelsteinen geraubt worden. Auch eine Rolle mit Gold, fünfzig Friedrichsd'or enthaltend, hat in der eisernen festgeschlossenen Kasse gelegen, welche mitzunehmen die frechen Eindringlinge nicht verschmäht haben.

So weit Ort und Stelle des Einbruchs bis jetzt untersucht worden sind, hat sich herausgestellt, daß ins Innere des Juweliergeschäftes

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990621-15/fragment/page=0002

Die Schachpartie zwischen England und Transvaal scheint durch ein Remis beendet zu werden. An bösem Willen fehlt es England gewiß nicht, wohl aber an Macht; denn der Generalgouverneur von Kapland befürchtet eine Erhebung des im Kaplande sehr stark vertretenen holländischen Elementes, wenn England gegen die Boernrepublik kriegerisch vorgehen wollte. Uebrigens haben sich die Engländer schon vor einem Dutzend Jahre die Pfoten so entsetzlich verbrannt, als sie mit den hartschädeligen Transvaalern kurzen Prozeß machen zu können glaubten, daß ihre Geneigtheit zu neuen kriegerischen Abenteuern zweifelhaft erscheinen muß. Sie hoffen ihren Zweck besser durch Drohungen und Einschüchterungen zu erreichen, kennen aber augenscheinlich den alten Ohm Krüger schlecht, der seit Bloemfontein eine äußerst vergnügliche Miene zur Schau trägt und aller Welt versichert, daß die Dinge zwischen ihm und Chamberlain ausgezeichnet stehen. — Der russische Rubel hat seine Reise nach Finnland angetreten. Der Zar hat in menschenfreundlicher Absicht einen Fond zur Verfügung gestellt, durch welche den finnländischen Ackerbauern die Schulle, die sie bearbeiten, zu eigen gemacht werden soll, damit sie seßhaft werden. Ob aber die Finnländer für dieses Linsengericht die nationale Selbständigkeit und ihre verbrieften Rechte opfern werden, erscheint denn doch zweifelhaft, trotzdem der Zar persönlich es zweifellos gut mit ihnen meint. Der Ausfluß einer anderen guten Meinung des Zaren, die Friedenskonferenz, wird in der Hauptsache ergebnislos bleiben. Trotzdem muß man dem jungen Russenkaiser schon für die Propagandierung der Friedensidee dankbar sein und zweifellos wird man auch mit manchen Nebenprodukten der Haager Konferenz recht zufrieden sein können, wenn sie uns auch nicht die Abrüstung und den ewigen Völkerfrühling bringt. Wir müssen unsern Enkeln doch auch noch einige große Aufgaben zu lösen übrig lassen! Drwd.

Kauf und Miete im Bürgerlichen Gesetzbuch.

(Nach Vorträgen von Prof. Biermann.)

II.

Der Käufer einer Sache hat dieselbe abzunehmen und den Kaufpreis zu zahlen. Wenn als Kaufpreis der Marktpreis vereinbart ist, so gilt der Marktpreis des Erfüllungsortes zur Erfüllungszeit. Ist der Kaufpreis nach dem Gewicht zu berechnen, so kommt das Taragewicht, das Gewicht der Verpackung, in Abzug, wenn nichts anderes bestimmt ist oder durch Vertrag oder durch den Handelsgebrauch des Erfüllungsortes sich nichts anderes ergibt. Der Kaufpreis ist sofort zu verzinsen, das heißt von der Uebergabe des Objekts an. Das gilt auch für die nichtkaufmännischen Käufer. Der Kauf gehört zu den gegenseitigen Verträgen. Diesen Ausdruck gebraucht das Gesetz, und es handelt sich dabei durchweg um recht wichtige Geschäfte. Dahin gehören auch der Miet-, Werk- und Dienstvertrag, Tausch 2c. Diese gegenseitigen Verträge werden dadurch charakterisiert, daß beide Teile sowohl Gläubiger als Schuldner sind. Beide haben zu leisten und beide haben zu fordern. Es ist ferner charakteristisch, daß die Leistungen beider Teile gleichwesentlich sind, sodaß beide Leistungen gegeneinander ausgetauscht werden. Daraus ergeben sich eine Reihe von Folgerungen. Nehmen wir an, die Leistung des Kaufobjekts unterbleibt, welche Folgen treten da ein? Zunächst fragt es sich: warum unterbleibt die Leistung? Unterbleibt sie, weil das Objekt zu Grunde gegangen ist, dann ist die nächste Frage: Wie ist es gekommen? Ist der Untergang zufällig erfolgt oder aber trägt einer der beiden Teile die Schuld an dem Untergang? Wenn kein Teil schuld ist, daß das Objekt zu Grunde gegangen ist, dann ist die einfache Folge die, daß der Preis nicht gezahlt wird. Stimmen diese Vorschriften auch mit dem bisherigen preußischen Recht überein, so ändert sich doch in großen Gebieten des Reiches, wo das römische Recht gilt, in dieser Beziehung viel. Der Käufer trägt die Gefahr. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch geht die Gefahr auf den Käufer erst über mit der Uebergabe des Objektes. In zwei Fällen wird eine Ausnahme gemacht. So geht beim Grundstückskauf schon mit der Eintragung die Gefahr auf den Käufer über. Die zweite Ausnahme tritt dann ein, wenn der Verkäufer auf Verlangen des Käufers die verkaufte Sache nach einem anderen Orte als dem Erfüllungsorte versendet. Erfüllungsort ist der Ort der Handelsniederlassung, oder wenn eine solche nicht vorhanden ist, der Wohnort des Verkäufers. In solchen Fällen geht die Gefahr auf den Käufer bereits über, sobald der Verkäufer die Sache dem Spediteur, dem Frachtführer oder an eine andere Transportperson oder Anstalt, an die Post, an die Eisenbahn 2c. ausgeliefert hat.

Wenn das Objekt durch Schuld des Käufers zu Grunde gegangen ist, hat er den Preis zu zahlen. Auch der Schuldner kann die Unmöglichkeit der Leistung der Ware verschuldet haben. In diesem Falle treten ganz eigentümliche Folgen ein. Der Käufer hat dann ein dreifaches Recht: er kann einmal vom Vertrag zurücktreten, zweitens kann er Schadenersatz wegen Nichterfüllung verlangen, er muß dann aber seinerseits den Kaufpreis zahlen, und schließlich kann der Käufer bei dem Vertrage in der Weise stehen bleiben, daß er den Kaufpreis zahlt und dafür die Herausgabe des vom Verkäufer erlangten Gutes oder Ersatzansprüche verlangt. Der Käufer kann sich also das seiner Ansicht nach vorteilhafteste herausnehmen. Nun kann auch einer der beiden Teile in Verzug kommen. Man unterscheidet zwei Arten von Verzug, den Verzug des Schuldners und den des Gläubigers. Der Schuldner gerät in Verzug, wenn er seine Leistung nicht rechtzeitig bewirkt und die Verzögerung von ihm verschuldet ist. Wenn die Leistungszeit nach dem Kalender bestimmt, tritt der Verzug mit dem Leistungstag ein. Ist das nicht der Fall, dann bedarf es einer Mahnung des Gläubigers an den Schuldner. Erst wenn dieser darauf nicht reagiert, kommt er in Verzug. Dem Schuldner liegt der Beweis ob, daß er an der Verzögerung keine Schuld trägt. Der Käufer kann Schadenersatz verlangen, er kann dem Verkäufer eine Nachfrist setzen und wenn diese fruchtlos abläuft, kann er von dem Vertrag zurücktreten. Der Setzung einer Nachfrist bedarf es dann nicht, wenn infolge der Verzögerung die Lieferung für den Käufer kein Interesse mehr hat. Wenn beispielsweise ein Restaurateur für ein Gastmahl zu einem bestimmten Tage Fische bestellt, diese treffen aber nicht rechtzeitig ein, so kann er ohne weiteres zurücktreten. Es ist dies eine nicht unerhebliche Verschärfung gegenüber dem bisherigen Recht, da diese Bestimmungen allgemeines Recht sind. Der Gläubiger kommt in Verzug, wenn er die ihm angebotene Leistung nicht annimmt. Es ist dabei gleichgültig, warum er sie nicht annimmt. Der Unterschied ist also der, daß der Gläubiger auch in Verzug kommt, wenn er völlig unverschuldet die Leistung nicht annimmt, während der Verzug des Schuldners eine Schuld voraussetzt. Der Gläubiger kann auch in Verzug kommen, wenn der Schuldner vorzeitig liefert und der Gläubiger die Annahme verweigert. Da dies aber zu großen Unbilligkeiten führen könnte, ist die Leistungszeit zu bestimmen, oder ist der Schuldner berechtigt, vor der bestimmten Zeit zu leisten, wenn er dem Gläubiger die Leistung eine angemessene Zeit vorher ankündigt. Der Gläubiger kommt ferner in Verzug, wenn er zwar die angebotene Leistung anzunehmen bereit ist, die verlangte Gegenleistung aber nicht anbietet. Die Haftung des Verkäufers ist in diesem Falle sehr ermäßigt. Er haftet nur noch für Vorsatz und grobe Fahrlässigkeit. Wenn also jetzt das Kaufobjekt untergeht ohne durch Vorsatz oder grobe Fahrlässigkeit des Verkäufers, so kann er den Kaufpreis verlangen.

Verhaftung eines Hochstaplers.

In das Hotel „Stadt London" in Minden trat Sonntag ein angeblicher Offizier, der durch sein auffallendes Benehmen den übrigen Gästen verdächtig erschien. Unter anderem forderte er mehrere Zivilpersonen zum Skatspiel auf. Man schickte heimlich zur Polizei, die einen Beamten zu seiner Verhaftung entsandte. Der Verdächtige setzte diesem energischen Widerstand entgegen und verlangte die Vorzeigung eines Verhaftungsbefehls seitens der Kommandantur. Schließlich gelang es dem angeblichen Offizier, zu entwischen. Er tauchte indes bereits am Montag wieder in Oeynhausen auf, wo er munter auf einem Rade in der Promenade umherfuhr. Ein eben mit der Bahn angekommener fremder Reisender erkannte den Verdächtigen und veranlaßte dessen Verhaftung in einem Hotel, in dem der Hochstapler aufs feinste diniert hatte. Die Festnahme geschah in dem Augenblick, als er, auf dem Bette liegend, ein Verbandungsschächtelchen hielt. Beim Erblicken der Polizei zog er einen Revolver unter dem Kopfkissen hervor; es gelang ihm aber nicht, Gebrauch davon zu machen. Der Verhaftete gestand dann ein, daß er Karl Rother heiße, aus Berlin und Krankenwärter sei. Ueber weitere Gaunereien desselben jungen Menschen wird noch folgendes berichtet: In frecher Weise hat ein Schwindler in der Gegend von Alfeld sein Unwesen getrieben; er hat sich sogar für einen Spezialkurier des Kaisers ausgegeben. Am Samstag kam er in Offiziersuniform auf dem Stahlroß in Dehnsen beim Ortsvorsteher vorgefahren und gab eine Karte ab, nach der er ein Graf v. Prominsky, Leutnant im 11. Regiment zu Breslau sein wollte. Sodann schimpfte er, daß er sein Portemonnaie mit 148 Mk. verloren habe. Da er nach Hannover müsse, bat er, ihm 15 Mk. zu leihen, was auch geschah. Dann ersuche er den Vorsteher, doch eine Anzeige bezüglich des verlorenen Portemonnaies zu erlassen, was auch versprochen wurde. Auch in Salzderhelden, wo er dem Vorsteher den Besuch des Kaisers ankündigte, gelang es ihm, sich 11 Mark zu erschwindeln. Dann schickte er von Einbeck aus an den Magistrat zu Alfeld folgendes Telegramm ab: „Leutnant Graf v. Prominsky, Spezialkurier Sr. Majestät des Kaisers, wird heute nachmittag daselbst eintreffen. Ich weise Sie hiermit an, demselben in jeder Beziehung bereitwilligst entgegen zu kommen. Der Regierungspräsident." Wirklich kam denn auch am Sonntag der angebliche Spezialkurier des Kaisers und falsche v. Prominsky in Alfeld an, nahm in Pocks Hotel Wohnung und bestellte sich ein feines Mittagsmahl. Als er dann aber einen Blick durchs Fenster warf und Gendarmen und Polizei auf dem Marktplatze sah, wurde es ihm doch nicht geheuer. Er ließ sein Mittagsmahl im Stich, bestieg sein Rad und verschwand. Als die Beamten kamen, war er bereits entwischt.

Die Blumensprache der Politik.

Die Ereignisse der letzten beiden Sonntage auf dem Pariser Rennplatz in Auteuil und Longchamps, wo weiße Nelke und rote Rose in heißem Kampf um die Oberherrschaft stritten, rufen die Erinnerung an andere Gelegenheiten wach, bei denen man die friedliche Blume als Abzeichen in den Dienst kämpfender Parteien stellte. Die bekanntesten Blumenparteien dürften die beiden Rosen, die weiße und die rote sein, deren Kriege in der letzten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts eine der bedeutsamsten Epochen der englischen Geschichte bilden. Das Haus der Plantagenets, welcher Name auch von der im Wappen der Anjous befindlichen Ginsterpflanze, Planta genista, herrührt, hatte sich in zwei Linien, die von York und die von Lancaster, geteilt. 1452 kam es zwischen Richard York und Heinrich Lancaster zum Kampf um den englischen Thron. Die Wappenzeichen der beiden Gegner, Lancaster die rote und York die weiße Rose, wurden bald zum äußeren Erkennungszeichen ihrer Parteigänger, und diese beiden Feldzeichen haben dem englischen Thronstreit den Namen „Die Kriege der beiden Rosen" gegeben. Auch die weiße Nelke, die heute in Paris die Zugehörigkeit zur monarchistischen Partei desjenigen dokumentiert, dessen Knopfloch sie ziert, ist als Parteizeichen nicht neu. Coubé, der große Feldherr Frankreichs, der in seinen Mußestunden die weiße Nelke, die er besonders verehrte, in seinen Gärten selbst pflanzte, liebte es, wenn seine Truppen im Schmuck der wohlriechenden Blume erschienen, und die rauhen Krieger erfüllten gern den Wunsch des verehrten Feldherrn. In neuerer Zeit haben außer der royalistischen Jugend Frankreichs die Antisemiten Oesterreichs die weiße Nelke als Parteiabzeichen adoptiert. Die rote Nelke war zu Zeiten des Boulangismus in Frankreich die Kokarde der Anhänger des brav' général, und das Veilchen galt jenseit der Vogesen unmittelbar nach der Restauration als Zeichen besonderer Anhänglichkeit an das Geschlecht der Napoleoniden. Die berühmte Pariser Schauspielerin Mlle. Mars hatte sogar den Mut, vor Ludwig XVIII. bei einer Vorstellung, der der König beiwohnte, ihre Zugehörigkeit zur bonapartistischen Partei dadurch zu dokumentieren, daß sie auf offener Szene mit einem mächtigen Veilchenbouquet am Gürtel erschien. Die Künstlerin ist unter der kurzen Regierung Ludwigs XVIII. nicht wieder aufgetreten. Ein etwas sonderbares Feldzeichen wählten die Anhänger des argentinischen Diktators Santa Rosa, die sich unreife Maiskolben an die Hüte steckten und danach Mezzalores genannt wurden. Der Name hat sich in Argentinien erhalten; aber man bezeichnet in wenig schmeichelhafter Weise für Santa Rosa heute damit die Henker. Bekannt ist die Primrose League, der Primelbund, der im Jahre 1884 in England von Lord Randolph Churchill zu Ehren Beaconsfields gestiftete Verein, dessen Mitglieder Beaconsfields Lieblingsblume, die Primel, englisch Primrose, als Abzeichen trugen. Die Primrose League war der mächtigste Torykluß des britischen Inselreiches. Bei uns in Deutschland hat man auch schon zur Blume gegriffen, um auch äußerlich seine bestimmte Gesinnung erkenntlich zu machen. Man trug Kornblume und Veilchen im Knopfloch. Aber die friedlichen Blumen wurden hier nicht das Feldzeichen kämpfender Parteien; in der Vorliebe für Kornblume und Veilchen einte sich die Verehrung des deutschen Volkes für die beiden Heldenkaiser des neuen Deutschen Reiches.

Gemeinnütziges.

Gegen den Wurmstich bei Aepfeln oder Birnen ist reiner Spiritus von 90 Grad ein gutes Mittel. Kostbare Obstsorten, die an Spalieren gezogen werden, sind vom Wurmfraß zu retten, wenn man nur ein paar Tropfen Spiritus auf die Stelle bringt, wo die Schale angebohrt erscheint. Der eindringende Spiritus tötet die Raupe, die Wunde vernarbt, heilt aus und die Frucht wird vollkommen wie eine nicht verletzte.

Braune Körbe werden wieder wie neu, wenn man sie mit einer Mischung von mit Bier verdünntem Kaffeler Braun mittels eines Pinsels bestreicht und, wenn sie ganz trocken geworden sind, mit Spirituslack lackiert. Für 10 Pfg. bekommt man in der Droguenhandlung schon ein ganz nettes Teil der genannten Farbe.

Buntes Allerlei.

Ein heiteres Skatgeschichtchen. In einem oberschlesischen Orte hatte der Kreisschulinspektor jüngst Prüfung abgehalten, die recht zufriedenstellend verlief. In der Wohnung des Hauptlehrers richtete der Revisor wie zufällig an diesen die harmlose Frage, ob er auch Skat spiele. „Gewiß, sehr gern!" lautete die Antwort; „falls Herr Kreisschulinspektor ein Stündchen opfern wollen, hole ich sofort den dritten Mann, den Kollegen von oben, der auch sehr gern und gut spielt." — „Ich danke, nein!" erwiderte lächelnd der Vorgesetzte, „ich möchte Sie nur bitten, den Kollegen von oben nicht gar zu oft zum Skat zu veranlassen; Sie sind nämlich dieserhalb bei mir angeklagt worden!" — Tableau!

* * *

Klassische Zitate. Zu einem litterarisch wohlbewanderten Pfarrherrn sagte die in diesem Punkt weniger leistungsfähige Eßefrau: „Lieber Mann, in welchem Gedicht stehen doch die herrlichen Worte: „Wer nie sein Brot mit Thränen aß, der ist kein braver Mann!" — „Aber, liebe Frau, weißt du nicht, daß es die zweite Strophe ist jenes unsterblichen Hymnus, welcher beginnt: „Wer niemals einen Rausch gehabt, der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte!"

Kennzeichen. „Na, August, dir scheint's bei deinem neuen Meister nicht gut zu gehen, du hast so ungleiche Ohren!"

DRUCK U. ABENDT, BERLIN.

---

nur zwei Personen, also die Hauptdiebe eingedrungen sind, während am äußeren, durch feste eiserne Läden gut verschlossenen Schaufenster wohl mehr Personen thätig gewesen sein mögen.

Von den ersteren nun, den Hauptdieben, glauben wir einen erwischt und dingfest gemacht zu haben, obgleich der Kerl bis jetzt noch immer leugnet, wesentlich dabei beteiligt gewesen zu sein. Indes vermute ich, daß er nicht der leitende Kopf, vielmehr nur die mithelfende Hand gewesen ist, und mein Verdacht ist vom ersten Augenblick an auf einen anderen gefallen, dem ich jedenfalls eine größere Verwegenheit und eine derbere Faust bei einem solchen Unternehmen zutraue.

Dieser der wahrscheinliche Hauptschuldige nun, der Bruder jenes, ist bis jetzt nicht zu finden gewesen, und erst, wenn wir ihn haben, wird der bereits Eingesperrte reden, da wir ihn glauben machen werden, daß sein Bruder bereits ein volles Geständnis abgelegt habe. Daß dieser bis jetzt unauffindbare Bruder aber der Hauptheld der ganzen Geschichte ist, unterliegt bei mir keinem Zweifel, auch ist er schon viermal mit Zuchthausstrafen belegt gewesen und alles in allem ein Kerl, der gewiß auch die fünfte und diesmal längere Einsperrung verdient.

Dieser letztere nun ist ein Schneider von herkulischer Kraft und diabolischer Gewandtheit, was man gerade nicht von allen Schneidern behaupten kann. Allein sein bereits dingfest gemachter Bruder, ein ebenso abgefeimter Bursche und von Handwerk ein Schuster, will, wie gesagt, von der Teilnahme des Schneiders an dem Diebstahl nichts wissen und behauptet sogar, daß ihm der Aufenthalt desselben seit vier Wochen unbekannt sei, während der Einbruch doch erst vor vier Tagen, und zwar am fünften August stattgefunden hat.

„Ich habe aber, wie Sie sich denken können, so meine eigenen Handlanger und Helfershelfer, ohne die ja ein praktischer Kriminalpolizeimann gar nicht bestehen und der Welt nützen kann, und ein Mitglied dieses nützlichen Gelichters hat mir heimlich, das heißt nur so halb und halb verständlich zugeraunt, daß er glaube, — und das heißt in seinem Munde bei mir so viel wie wissen, — also, daß er wisse oder wenigstens glaube, der bewußte Schneider habe sich der Nachforschung der Polizei dadurch zu entziehen gesucht, daß er sich, — o, wie dumm sind die klügsten Spitzbuben doch immer! — irgend eine vielleicht schon lange an ihm haftende Krankheit vorschützend, in einem Krankenhause, - und darunter verstehe ich allein die Charitee — habe aufnehmen lassen.

Nun habe ich mir folgende Kombination zurechtgelegt. Ich nehme in der That an, daß der Schneider den Diebstahl mit seinem Bruder und einigen anderen Helfershelfern geringerer Sorte ausgeführt und die gestohlenen Sachen, von denen wir außer einem kleinen Ringe, den der Schuster dummerweise an den Finger steckte und der Juwelier unbestreitbar als sein ihm entwendetes Eigentum erkannte, noch nichts entdeckt haben, daß er sie, sage ich, irgendwo versteckt oder bei einem Hehler niedergelegt hat.

Sobald er aber dies wichtige Geschäft besorgt, hat er sich, auf seiner Krankheit fußend, in die Charitee aufnehmen lassen, was ja ein leichtes ist, wenn man an irgend einem ansteckenden Uebel leidet, und ein solches wird ein so gewiegter Kerl immer im Vorrat haben. Nun aber hier im Trockenen sitzend, glaubt sich der Schafskopf vor allen weiteren Nachforschungen sicher, hofft vielleicht durch irgend eine Teufelei, zum Beispiel einen meineidigen Zeugen, sein Alibi beweisen zu können, und hat in seinem dummen Spitzbubenleichtsinn dabei nur nicht in Anschlag gebracht, daß man ihm auch hier auf die Spur geraten, ihm hierher folgen und sehr leicht den Tag seiner Aufnahme erfahren kann, woburch ja jeder Versuch eines Alibibeweises blitzschnell ins Wasser fällt.

Es kommt mir vor allem darauf an, zu ergründen, ob der Schneider sich in diesem Hause befindet. In der Alten Charitee ist er nicht, da bin ich schon gestern nachmittag und heute morgen gewesen und habe in Begleitung eines Arztes, der jeden Winkel darin kennt, alle Räume abgesucht. Er kann nur hier sein; denn in einem andern Krankenhause hat er sicher keine so rasche Aufnahme gefunden, selbst wenn er ein nur gegen Zahlung ihm zugängliches Privatkrankenhaus gewählt haben sollte, was der Kerl aber ganz gewiß nicht gethan hat, da er ein allbekannter Geizbock ist.

So wollte ich mich nun auch hier von einem der Herren Aerzte überall herumführen lassen und namentlich die Station für Hautkranke abpatrouillieren, da er ja weder bei den Irren noch unter den Gefangenen sein kann. Der Herr Stabsarzt ist, wie gesagt, nicht zu Hause, man hat mich also an den Arzt du jour gewiesen, und da hat mich mein treuer Glücksstern gerade zu einem alten Bekannten geführt, der schon meine Methode kennt und mit meiner Bedachtsamkeit gleichen Schritt halten wird. So brauche ich Ihnen denn meine Bitte nicht noch besonders auszusprechen, Sie können sie sich leicht denken, und ich frage Sie nur, ob Sie derselben bald und noch vor Ihrer Abendvisite nachkommen wollen und können."

„Gewiß will ich das sogleich und recht gern, Herr Polizeirat," sagte ich, „aber wie wollen Sie den Schneider unter so vielen Kranken herauserkennen?"

„O, darum lassen Sie sich kein graues Haar wachsen, lieber Doktor, das soll allein meine Sache sein. Ich kenne den Burschen, den ich auf dem Korn habe, ganz genau, er ist mir schon drei oder viermal zwischen die Finger geraten, und sobald ich ihn erkundet, nur einige passende Worte an ihn gerichtet, sein Benehmen dabei beobachtet und ihn für das Zuchthaus reif gefunden habe, werde ich ihn bei der Direktion der Charitee für mich reklamieren.

Diese wird mir ihn gern überlassen, zumal da ich für seine baldige Heilung schon sorgen werde; denn wir haben in unserm städtischen Gewahrsam für gewisse Fälle auch eine kleine Krankenabteilung. Bei mir aber ist er jedenfalls sicherer aufgehoben als hier, da der Fall nicht undenkbar ist, daß er Ihnen bei Nacht und Nebel entwischen könnte, wenn er mich gesehen und mit seiner Spitzbubenschlauheit erraten hat, was wir von ihm denken.

Wo 11 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990621-15/fragment/page=0003

Vermischtes.

Die Gerichtsferien dauern vom 15. Juli bis zum 15. September. Erledigt werden während dieser Zeit nur: Strafsachen, Arrestsachen, Meß- und Marktsachen, Wohnungsstreitigkeiten zwischen Mietern und Vermietern, Wechselsachen und Bausachen, wenn es sich um Fortsetzung eines angefangenen Baues handelt. Auch Mahn-, Zwangsversteigerungs- und Konkursverfahren werden während der Ferien geführt. Die Gerichtseingesessenen werden gebeten, ihre Anträge während der Ferienzeit nur auf dringende Angelegenheiten zu beschränken.

Fabriksbetrieb oder Handwerksbetrieb? Aus Berlin wird folgende bemerkenswerte Kammergerichts-Entscheidung berichtet: Der Schlossermeister Schmidt, der eine Schlosserei in Berlin betreibt und in dieser einen Werkführer, ca. 9 Gesellen und ca. 9 Lehrlinge beschäftigt, war aufgrund der §§ 138 und 149 (7) der Gewerbeordnung angeklagt worden, weil er in seinem Betriebe weder eine Tafel mit den Bestimmungen über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter, noch ein Verzeichnis der Lehrlinge ausgehängt hatte. Die Strafkammer sprach den Angeklagten frei, da es sich hier nicht um eine Fabrik handele. Die gegen diese Entscheidung eingelegte Revision der Staatsanwaltschaft wurde vom Kammergericht verworfen, indem ausgeführt wurde, der Vorderrichter habe den Begriff der Fabrik nicht erkannt. In einer Fabrik müsse Arbeitsteilung herrschen, Gegenstände für den Handel hergestellt werden, Lehrlinge ausgeschlossen sein und Dampf- bezw. Kraftmaschinen verwendet werden.

Die Reblaus-Bekämpfung. Aus der Denkschrift betreffend die Bekämpfung der Reblauskrankheit vom Jahre 1897, welche jetzt im Druck erschienen ist, entnehmen wir dem Berichte des Oberförsters a. D. Koch in Trier folgende allgemein interessante Angaben über die Bekämpfung der Reblaus in der Provinz Sachsen. Im Jahre 1897 ist ebenso wie 1896 viel zur Räumung der Rebenbestände in den total verseuchten Distrikten geschehen. Nach Beseitigung des größten Seuchenherdes in der Provinz Sachsen (dem Schweigeberge der Gemarkungen Zscheiplitz und Freyburg) wird die Erhaltung des Weinbaues an Unstrut und Saale möglich sein, wenn an dem bisherigen Vernichtungsverfahren festgehalten und gleichzeitig der Wiederanbau der alten Reblaus-Herdflächen mit amerikanischen veredelten Reben gestattet wird. Im Jahre 1897 wurden in der Provinz Sachsen kranke Rebstöcke gefunden: 1035 im Kreise Querfurt und 5 im Kreise Naumburg, zusammen 1040.

Laucha. Dem Zimmermeister Herrn G. Wirt ist durch die Gnade Sr. Majestät des Kaisers und Königs der Kronenorden IV. Klasse verliehen und durch den Herrn Landrat Bötticher überreicht worden.

Artern, 15. Juni. Wie noch erinnerlich, verübte im vorigen Winter der Fleischer Elke aus Frankenhausen gegen den Landwirt Bieling aus Bennungen des Nachts bei Artern einen Mordversuch, indem er diesen in die Unstrut werfen und, als ihm das nicht gelang, totschlagen wollte. Neben Elke wurde damals auch die Ehefrau Bieling in Haft genommen, weil sie, die Geliebte des Elke, in dem Verdachte des gemeinsamen Handelns bezw. der Anstiftung stand. Dafür muß die Untersuchung jedoch nicht genügend Anhaltspunkte ergeben haben, denn die Frau Bieling ist jetzt aus der Untersuchungshaft entlassen, während Elke wahrscheinlich vor das nächste Schwurgericht gestellt werden wird.

Naumburg, 17. Juni. Die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode wird unter Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektor Junkermann am Montag, den 19. Juni, ihren Anfang nehmen. Aus dem Querfurter Kreis sind folgende Herren als Geschworene dazu einberufen worden: Böther, Karl, Rittergutsbesitzer aus Obhausen-Nikolai; Brettnütz, Friedrich, Gutsbesitzer aus Nebra; Brohmer, Richard, Konditor aus Freyburg a. U.; Krey, Emil, Kaufmann aus Nebra; Meinecke, Friedrich, Landwirt aus Bottendorf; Seibicke, Heinrich, Ortsrichter aus Oechlitz; Weiß, Ferdinand, Kaufmann aus Querfurt. Zur Verhandlung kommen folgende Sachen: 19. Juni: Kresse, Albin, Dienstknecht aus Kraaja (Raub, versuchte Notzucht und Diebstahl im Rückfalle) und Gonschorck, Susanne geb. Sperling, verehel. Arbeiterin aus Weißenfels (Münzverbrechen und Betrug); 20. Juni: a. Eydner, Ernst, früher Kaufmann, jetzt Versicherungsagent aus Stadtsulza (betrügerischer Bankerott), b. Mengel, Richard, Materialwarenhändler aus Theißen (Beihilfe zum betrügerischen Bankerott) und Brendel, Oskar Friedrich Karl, Fleischergeselle aus Rödlitz (Notzucht); 21. Juni: a. Zetzsche, Franz Louis, Kaufmann aus Gera (Beihilfe zum betrügerischen Bankerott und versuchter Betrug), b. Zetzsche, Louise verw. gewesene Richers geb. Eschrich, verehelichte Kaufmann aus Gera betrügerischer Bankerott); 22. Juni: Hofmann, Hermann, Fleischer aus Oberoderwitz (strafbarer Eigennutz und wissentlicher Meineid) und Hoffmann, Friedrich, Ochsenknecht aus Klein-Osterhausen (versuchte Notzucht); 23. Juni: Hildebrandt, Franz, Maurer aus Niedereichstedt (versuchte Notzucht) und Nelle, Otto, Hausdiener aus Leipzig (Notzucht); 24. Juni: Becker, Friedrich Karl, Kutscher aus Teuditz (vorsätzliche Brandstiftung).

Naumburg, 17. Juni. [Marktpreise.] Butter 1,90—2,10 (0,65—0,70), Eier 2,80—3, Gänse 2,75—3,75, Enten 1,75—2,25, Hühner 1,50 bis 1,75, Käse 2,20—2,40, Kartoffeln 2—2,50, 1 Mdl. Sellerie, Meerrettich 1—2, Kohlrabi 1,50—1,70 Mark, Salat 40—45, Zwiebeln, Rettiche, 15—20, Porree, 2 Bd. Möhren, Karotten 10—15, Spinat, Blumenkohl, 60 bis 70, Gurken 15—30, 1 Pfd. Seefische 20—30, Spargel 30—60, Honig 100—110, 2 Liter Erdbeeren 60—80, Schoten 20—25, Bohnen 40—50, Stachelbeeren 30—40, 1 Lit. Kirschen 40—50, Tauben, Hähnchen, 70—90 Pfg.

Eine tausendjährige Stadt. In den Urkunden vom Jahre 899 wird Sangerhausen zum erstenmale als Stadt erwähnt, sie kann also in diesem Jahre auf ein tausendjähriges Bestehen zurückblicken. Voraussichtlich wird dieses bedeutsame Jubiläum durch ein großes Volksfest begangen werden.

Kirchliche Nachrichten.

4. Sonntag nach Trinitatis.

Beichte und heil. Abendmahl.

Die Beichtandacht findet nach dem Vormittagsgottesdienst statt.

Anmeldung bei Herrn Diakonus Beifert.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von **32,000 Stück Preßtorfsteinen,** eingeschlossen Anfuhr und Aufschichten in den anzuweisenden Lokalen, soll vergeben werden.

Wir ersuchen, Angebote in verschlossenem Umschlage und mit der Aufschrift **„Angebot von Preßtorf"** versehen, innerhalb 8 Tagen bei uns einzureichen.

Nebra, den 13. Juni 1899.

Der Magistrat.
Strauch.

Bekanntmachung.

Die diesjährige **Henschur** auf den der Stadtcommune gehörigen **40 Morgen Wiesen** soll

Freitag, den 23. Juni 1899, Nachmittags 2 Uhr

unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.

Nebra, den 17. Juni 1899.

Der Magistrat.
Strauch.

Holz-Verkauf.

Busch- und Abraumwellen aus dem diesjährigen **Holzschlage,** ca. 50 Hausen, sind noch **billig** abzugeben. **Anfuhr** wird billig besorgt. Näheres auf hiesigem Bureau.

Zingst, den 13. Juni 1899. **Die Ritterguts-Verwaltung.**

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

und die angrenzenden Staaten.

Gegründet 1708. **Halle a. S.** Gegründet 1708.

Bei dem Herannahen des neuen Quartals laden wir zum

Abonnement durch die Postanstalten

(vierteljährlich Mark 3,—)

ergebenst ein. — Die Landeszeitung ist

das bestunterrichtete Blatt

konservativer Richtung

in der Provinz.

Dasselbe ist in Folge des ausgedehnten Nachrichtendienstes aus der Provinz und den angrenzenden Staaten allen hauptstädtischen Blättern vorzuziehen.

Reichhaltiger Lesestoff auf allen Gebieten. — Romane erster Autoren. — Amtliche Bekanntmachungen der Landwirthschaftskammer für die Provinz Sachsen. — Lotterie-Listen. — Parlamentsbeilage. — Saatenstands- und Marktberichte.

Gratis-Beilagen: Landwirthschaftl. Mittheilungen (Red.: Landes-Oekonomierath v. Mendel-Steinfels).

Amtliche Bekanntmachungen für den Saalkreis.

Tägliche Feuilleton-Beilage **„Hallescher Courier".**

Illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Probenummern auf Verlangen bis Ende des Monats kostenlos.

Expedition der Halleschen Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

Halle a. S.

Haus-Verkauf.

Das **Wohnhaus** nebst **Garten** der verstorbenen Wittwe **Klauser,** Rosenthalstraße Nr. 204, soll

Donnerstag, den 22. Juni, Abends 8 Uhr,
im **Gasthof zur Sorge**

meistbietend verkauft werden. Die Bedingungen werden vor dem Termin bekannt gemacht.

Nebra, den 16. Juni 1899.

Die Erben.

Halte
fertige Särge
zu **äußerst billigen Preisen** stets auf Lager.
H. Scheiding.

Ein neues Fahrrad,
wenig gefahren, ist krankheitshalber für **125 Mark** zu verkaufen. Zu erfahren beim Postschaffner **Bernh. Hellmann, Laucha.**

Die weltberühmten
Deutschland-Fahrräder
und **Zubehörtheile** liefert zu allerbilligsten Preisen
Günther Reiber, Reinsdorf b. N.
Gute dauerhafte **Tourenmaschine** v. Mk. 130 an.
Sämmtliche Maschinen sind mit der bewährten besten 1899er Special-Continental-Pneumatik ausgestattet.

Flotter Schnurrbart!

Franz. Haar- und Bart-Elixir, schnellstes Mittel zur Erlangung eines starken Haar- u. Bartwuchses, u. ist allen Pomaden, Tinctur. u. Balsamen entschieden vorzuziehen, durch viele Dank und Anerkennungsschreiben bewiesen.
Erfolg garantirt!
à Dose Mk. 1.— u. 2.— nebst Gebrauchsanweisung u. Garantieschein. Versand disc. per Nachn. oder Einsendung des Betrag. (auch in Briefm. aller Länder). Allein echt zu beziehen durch
Parfümeriefabrik **F. W. A. Meyer,**
Hamburg-Borgfelde.

Die glücklich erfolgte Geburt eines munteren
Mädchens
zeigen hierdurch an
Nebra, den 18. Juni 1899.
Johannes Strauch und Frau
Franziska geb. Röhrborn.

Apfelsinen
feinster Qualität empfing **W. Kabisch.**

Frische Butter,
ff. reife Kuhkäse,
gut ausgebackenes, schmackhaftes
Land-Brot
verkauft stets **Henriette Stange.**

Neue Zwiebeln
empfiehlt ***Waldemar Kabisch.***

Frische, feinste
Matjes-Heringe
empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Wer liefert **poss. Steine** und **fertige Grabeinfassungen,** an denen die Farbe gut hält, und wie würde sich der Preis ab Bahnhof stellen. Gefl. Offerten erbitte unter **A. W.** postlagernd **Artern.**

Zum Feuerwehrfest
in **Wennungen** am 25. und 26. Juni, hält sich den geehrten Besuchern mit
guten Speisen und ff. Getränken
angelegentlichst empfohlen
Moritz Elsner,
Brauerei Wennungen.

Wer ein reichhaltiges gut unterrichtetes Morgenblatt lesen will, der abonniere auf die

Leipziger Neuesten Nachrichten

mit dem volkswirthschaftlichen Theile und der Gratis-Beilage:
Blätter für Belehrung und Unterhaltung

Abonnementspreis vierteljährlich Mk. 2,55 excl. 40 Pfg. Postzustellungsgebühr.

Postzeitungskatalog Nr. 4469.

Die Leipziger Neuesten Nachrichten sind die verbreitetsten aller Leipziger Zeitungen und werden wegen ihrer gut orientirenden Leitartikel und wegen ihres reichhaltigen politischen Theiles (Mitarbeiter an allen größeren Plätzen Deutschlands und des Auslandes) in ganz Deutschland gern gelesen.

Zahlreiche eigene Depeschen, sorgfältig ausgewählte Romane und Feuilletons, gute Theater- und Musik-Kritiken, täglicher Courszettel der Leipziger und Berliner Börse mit den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete des Handels und der Industrie, vollständige Gewinnliste der Königl. Sächs. Landeslotterie machen die Leipziger Neuesten Nachrichten lesenswerth für Jedermann.

Für **Insertionen** aller Art sind die Leipziger Neuesten Nachrichten, welche

die verbreitetste aller Leipziger Zeitungen

sind und von allen Leipziger Blättern die meisten Postabonnenten haben, als wirksamstes Insertionsorgan zu empfehlen.

Die Leipziger Neuesten Nachrichten werden mit den Nachtzügen und ersten Frühzügen versandt, so daß die Nummern bei Orten mit guter Zugverbindung z. B. Berlin, Dresden, Plauen, Chemnitz 2c. schon mit der ersten Postaustragung in die Hände der Abonnenten gelangen.

Probenummern und Kostenanschläge für Inserate stehen durch die Expedition, Leipzig, Petersteinweg 19, gratis und franco zur Verfügung.

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990621-15/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 49. Nebra, Mittwoch, 21. Juni 1899. 12. Jahrgang.

Argentinien.

H. P. Professor Dr. Terry, der frühere Finanzminister von Argentinien, hat seine Vorlesungen an der Universität mit einer sehr pessimistischen Darstellung der argentinischen Finanzen eröffnet. Die konsolidierte Schuld der National-Regierung betrage 460 Millionen Pesos Gold, wozu noch 60 oder 70 Millionen der Schuld an die garantierten Banken kämen und 300 Millionen Papierpesos der Emission. Die Ausgaben des Staates wüchsen von Jahr zu Jahr mehr an. Pro Kopf schulde Argentinien 77½ Frank, ohne Provinzial- und Munizipalschulden. In Frankreich, dem Lande der größten Staatsschuld in Europa, betrüge die Staatsschuld nur 75 Frank. Solche Zustände seien unhaltbare, barbarische und unerträgliche.

Der ‚Vorwärts‘, ein in Buenos Ayres erscheinendes sozialistisches Blatt, welches mit einer gewissen Freude und großer Schärfe, aber oft sehr zutreffend Schäden und Sünden der regierenden Klassen des Landes kritisiert, bemerkt hierzu: „Sehr richtig, was der Herr Staatsminister da sagt — nur wie solcher Schandwirtschaft abzuhelfen wäre, darüber weiß der Weise den Studenten nichts zu berichten. Am 1. Januar schrieb derselbe Professor in ‚La Nacion‘: Die Verlogenheit seiner Landsleute habe die gegenwärtige Lage verschuldet, und nur die Rückkehr zur Ehrlichkeit könne Argentinien retten.“

Ueber diese Rede ist der Direktor des National-Rentamtes, H. Melchor Rom, in nicht geringen Zorn geraten und verlangt in einem heftigen Artikel im ‚Economista‘ die Absetzung des Professors, welcher das Land diskreditiere und der Jugend unpatriotische Prinzipien einflöße.

Von der angekündigten Verbesserung der Finanzwirtschaft und von der größeren Sparsamkeit und Ehrenhaftigkeit in der Verwaltung ist übrigens unter der neuen Regierung des Generals Roca bis heut nicht viel zu verspüren. Die Bahia Blanca Bank ist gerichtlich geschlossen. Die Direktoren haben falsche Bücher geführt und Unterschlagungen begangen. Viele kleine Leute verlieren ihre Ersparnisse. Auch die Bank in San Luis ist bankrott. Sie ist zu gleicher Zeit von ihren Direktoren und von der Provinzial-Regierung ausgeplündert worden.

Daß es um die Rechtspflege im Lande sehr schlecht steht und hier eine Reform dringend notwendig sei, hat der Präsident selbst in seiner letzten Botschaft zugegeben. Eine Besserung wird aber sehr schwierig sein, da den regierenden Klassen das Gefühl und die Achtung vor Wahrheit und Gerechtigkeit zu fehlen scheint. Im anderen Falle wären die schamlosen Fälschungen, die bei allen Wahlen vorkommen und nicht bestraft werden, unmöglich.

Ueber einige Pracht-Exemplare von argentinischen Richtern lasen wir in einer der letzten Nummern des ‚Vorwärts‘ von Buenos Ayres: „In Salta sind die Richter Dr. B. Frigs und Fr. Lopez vom Superior-Tribunal wegen Bestechlichkeit und Amtsgewaltmißbrauch abgesetzt und angeklagt worden. Staatsanwalt Lindoro hat eine Liste von allen den Schurkereien, welche diese Oberappellationsräte begangen haben, veröffentlicht, welche kolossales Aufsehen macht. Daß man solche Subjekte nicht lyncht, ist uns unbegreiflich. Betrug, Dokumentenfälschungen und Aktenunterschleife, Erpressungen — kurz, kein Verbrechen, welches ein Richter nur begehen kann, haben die Spitzbuben auszuführen unterlassen. Natürlich haben sie ihr Schäfchen dabei ins Trockene gebracht und lachen über die Anklage; es geschieht ihnen ja doch nichts.“

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag beendete am Freitag zunächst die erste Lesung des Gesetzes betr. die Handelsbeziehungen zum Britischen Reich. Dem Bundesrat soll durch dasselbe die Ermächtigung erteilt werden, den Erzeugnissen aus England und dessen Kolonien bis auf weiteres die Meistbegünstigung auch nach dem 30. Juli d. einzuräumen. Debattelos wurden sodann in erster und zweiter Lesung angenommen: der Handelsvertrag mit Uruguay, das Konsular-Abkommen mit Brasilien und die Novelle zu dem Gesetz über die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete.

Am 17. d. steht zunächst auf der Tagesordnung die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betr. das Handelsprovisorium mit England. Es liegt hierzu vor: Ein Antrag v. Levetzow, die nachgesuchte Vollmacht für den Bundesrat nur zu erteilen auf ein weiteres Jahr, also bis zum 30. Juli 1900.

Ferner beantragen die Abgg. v. Levetzow u. Gen. folgende Resolutionen: a) Beschleunigung der Aufstellung des neuen Generaltarifs, b) Anordnung, daß unter gegebenen Verhältnissen Ursprungszeugnisse beigebracht werden müssen, c) Einführung von Wertzöllen an Stelle der tarifmäßigen Eingangsabgaben den Staaten gegenüber, die solche Wertzölle haben, sowie Zulassung von Zuschlägen zu den Tarifzöllen und den Wertzöllen.

Weiter beantragen v. Wangenheim und Hahn einen Zusatz zur der Vorlage dahingehend, daß die Meistbegünstigung nur so lange gegen England und seine Kolonien angewendet werden solle, als dort die Meistbegünstigungsverhältnisse eine Verschiebung zu Ungunsten Deutschlands nicht erfahren.

Abg. Lieber (Zentr.) erklärt, seine Partei stimme dem Antrag v. Levetzow ad a zu. Seine Freunde wünschten dann aber vor allem mit allem Nachdrucke zu erklären, daß sie gesonnen seien, die deutschen Interessen gegenüber dem Auslande in jedem Betracht zu wahren. Anderseits sei es für die Erreichung dieses Zieles vielleicht richtig, im Augenblick nicht allzu scharfe Töne anzuschlagen. Die Resolution Wangenheim sei geradezu eine Backpfeife gegen England. Seine Partei werde sich daher darauf beschränken, die Vorlage anzunehmen mit dem Antrag Levetzow auf Beschränkung der Vollmacht auf ein Jahr.

Abg. Hahn (B. d. L.) führt aus, die Resolutionen Levetzow und Wangenheim seien lediglich eingegeben von dem Gefühl der völligen Waffenlosigkeit Deutschlands gegenüber dem Auslande. Bedauerlich sei namentlich, daß der Staatssekretär von Posadowsky sich gegen die Ursprungsatteste erklärt habe. Ohne diese könnten wir gar nicht auskommen gegenüber Kanada. Eine feindliche Absicht gegen England habe jedenfalls bei Einbringung der Resolutionen nicht obgewaltet. Er bitte daher um Annahme der Resolution Levetzow und des Antrages Wangenheim.

Abg. Graf Kanitz (kons.) erklärt, er werde noch in den nächsten Tagen einen Antrag einbringen, der — ganz unabhängig von der vorliegenden Frage — ganz allgemein eine Abänderung unseres Zollsystems zu Gunsten von Wertzöllen vorschlagen werde.

Abg. v. Levetzow (kons.) erklärt, seine Freunde zögen mit Rücksicht auf diese Ankündigung ihre Resolutionen für heute zurück, sie behielten sich aber vor, den in Aussicht gestellten Antrag durch einen Zusatz zu gunsten von Ursprungszeugnissen zu ergänzen.

Staatssekretär Graf Posadowsky tritt zunächst den Ausführungen Hahns bezüglich der Ursprungs-Zeugnisse entgegen. Zur Beruhigung wolle er bemerken aber doch sagen, es können Verhältnisse eintreten, welche uns geradezu nötigen können, diese für den Handel außerordentlich lästige Einrichtung einzuführen. Diese Verhältnisse müßten aber geradezu zwingende sein. Ueber die Resolution Levetzow brauche er nicht zu reden, da dieselbe zurückgezogen sei. Dringend bitten müsse er aber, den Zusatz Wangenheim abzulehnen. Er gestatte sich da nur eine formelle Bemerkung: Wir müßten sofort das ganze englische Weltreich autonom behandeln, wenn man dem Antrage Wangenheim stattgebe. Und das sei doch bedenklich gegenüber einem Lande, mit dem wir doch, wie selbst Hahn zuge[illegible] lichen Beziehungen leben.

Abg. Henl zu Herrns[illegible] von der Zurückziehung der Reso[illegible] heißt aber Einbringung eines [illegible] mit dem Abg. Paasche, für die [illegible] land müsse wissen, daß wir n[illegible] regeln uns begnügen. Die eng[illegible] keineswegs selbständig, sie seien [illegible] nur Domänen, ohne staatsrec[illegible] Es müsse, das sei das richtige [illegible] geschrieben werden, daß, sobald [illegible] differenziere, dieselbe auch sofor[illegible] Tarif unterliege, also der Meist[illegible] gehe. Redner spricht schließ[illegible] zeugnisse.

Abg. Speck (Zentr.) äußert [illegible] seiner Erfahrungen als bayri[illegible] gegen die den Handel belä[illegible] zeugnisse.

Abg. Rösicke (Bund d. L[illegible]) Hahn für strenge Zurückweisu[illegible] würdigkeiten des Auslandes. [illegible] starken nationalen Politik. [illegible] schließlich den Antrag Wangen[illegible] dritten Lesung.

Geh. Rat Hermes fe[illegible] Statistik in Abrede, daß Kanad[illegible] wegen zum Meistbegünstigungs[illegible]

Abg. Brömel (frs. Vp.) [illegible] heutige Aktion der Rechten aus [illegible] Hornberger Schießen. Man [illegible] Auge behalten, daß der Zollt[illegible] sondern immer nur Mittel zur [illegible]

Abg. Oertel-Sachsen (k[illegible]) [illegible] Vorgehen seiner Freunde nur [illegible] Regierung in ihrer Defensive [illegible] stärken.

Abg. Münch-Ferber (n[illegible]) über die amerikanischen Zoll[illegible] eine Eingabe „einer der b[illegible] kammern“, worin als Gegenzu[illegible] Kontrolle der amerikanische[illegible] wird, wie tie die amerikanischen Konsuln in Deutschland bei der Ausstellung von Ursprungszeugnissen ausüben.

Damit endet die Debatte und die Vorlage wird mit dem Antrag Levetzow — Vollmacht nur auf ein Jahr — angenommen.

In dritter Lesung werden debattelos genehmigt die Vereinbarungen mit Uruguay und Brasilien, sowie das Gesetz über die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete.

Es folgen Wahlprüfungen.

Die Wahlen der Abgg. v. Löbell, Böckel und Müller-Rudolstadt werden beanstandet, die der Abgg. v. Gamp, v. Massow, v. Richthofen für gültig erklärt.

Sodann folgen Berichte über Petitionen. Eine kurze Debatte entsteht über eine Petition zu Gunsten eines Quebracho-Zolles. Auf Antrag Möller wird die Beschlußfassung hierüber ausgesetzt.

Ueber eine Petition, die die Kinderschutzgesetzgebung zum Gegenstande hat — sie fordert für den Fall fragwürdiger häuslicher Verhältnisse ein Zwangserziehungsrecht — beantragt die Kommission Uebergang zur Tagesordnung unter Verweisung der Antragsteller auf die Landesgesetzgebung. Auf Antrag Singer wird die Petition der Regierung als Material überwiesen.

Eine Petition des Innungsverbandes deutscher Baugewerksmeister wünscht Zulassung von Fristungshaft (statt Gefängnis) bei fahrlässiger Herbeiführung von Baumfällen. Die Kommission beantragt Ueberweisung an die Regierung als Material für die Gesetzgebung.

Abg. Bebel (soz.) bekämpft diesen Antrag lebhaft und empfiehlt Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Gröber (Zentr.) schließt sich dem an. In besonders milden Fällen könne ja ohnehin auf Geldstrafe erkannt werden. In schwereren Fällen Milde zu üben und gleichsam grundsätzlich auszusprechen, daß fahrlässige Baugewerksmeister keine Gefängnisstrafe verdienten, dazu liege kein Grund vor.

Die Abgg. Graf Ortolc und v. Levetzow, sowie Fischbeck plaidieren ebenfalls, worauf der Antrag Bebel einstimmig angenommen wird.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Preußischer Landtag.

Am Freitag richteten im Abgeordnetenhause die Abgg. Rören und Hize (Ztr.) die Anfrage an die Regierung, aus welchen Gründen der in der Thronrede angekündigte Gesetzentwurf betr. die Besteuerung der Warenhäuser dem Landtage noch nicht vorgelegt sei. Minister v. Miquel erklärte, es liege lediglich an den Schwierigkeiten, welche die Materie selbst bietet. Er hoffe indes, dem Landtage in der nächsten Tagung eine entsprechende Vorlage zugehen lassen zu können. Nach einer Besprechung der Interpellation wurde dann auf Antrag des Abg. v. Heydebrand in zweiter Lesung der Gesetzentwurf betr. Anstellung und Versorgung der Kommunalbeamten in der Kommissionsfassung angenommen. Nächste Sitzung Montag.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Aeußerungen des Kaisers über die Arbeiterwohnungen in Cadinen hatte die ‚Kreuz-Ztg.‘ durch einen Bericht von einer „absolut sicher informierten Seite“ abzuschwächen gesucht. Dagegen wendet sich nun [illegible] zuerst [illegible] u. a. [illegible] Bericht [illegible] lassen. [illegible] formiert, [illegible] anfechtbar [illegible] bracht [illegible] gar keine [illegible] wir uns er- [illegible] Zeitung‘ [illegible] mierten“ [illegible] bis der [illegible] Herzog- [illegible] in Ver- [illegible] Strenge [illegible] Strenge [illegible] und be- [illegible] die Be- [illegible] hervorge- [illegible] Bei dem [illegible] es nicht [illegible] genheit in [illegible] es aus- [illegible] Gen. auf [illegible] tatur- [illegible] ndesaus- [illegible] zum Teil [illegible] urs von [illegible] die wegen der Rinderpest getroffenen Ausnahmeregeln auf, da die Seuche erloschen ist. Die Eisenbahn ist Anfang Mai bis Jakalswater eröffnet und dem Verkehr übergeben worden.

Oesterreich-Ungarn.

* Das Auswärtige Amt erklärt in einer Zuschrift an die ‚Neue Freie Presse‘, daß die Nachricht von einer angeblichen in Reichenhall am 20. Juni stattfindenden Begegnung des deutschen und österreichischen Kaisers vollständig unbegründet sei.

* Durch das österreichisch-ungarische Kompromiß wird die Frage des Abschlusses von Handelsverträgen mit Deutschland und anderen Mächten berührt. Gegenüber der Behauptung, der Minister des Aeußeren Graf Goluchowski habe bezüglich des Kompromisses zwischen Ungarn und Oesterreich sich bei einzelnen auswärtigen Regierungen über die künftige Fortdauer oder Erneuerung der Handelsverträge erkundigt, stellt die offiziöse ‚Polit. Korr.‘ fest, daß alle diese Meldungen unbegründet sind und daß keinerlei Erkundigung oder Meinungsaustausch mit auswärtigen Kabinetten stattgefunden hat, da hierzu nicht der geringste Anlaß vorlag.

* Ueber den Feldzeugmeister Grafen Gruenne ist wegen Schwachsinn seitens der Behörde Kuratel verhängt worden.

Frankreich.

* Poincaré hat die Segel gestrichen; sein Versuch, ein Ministerium zu bilden, ist gescheitert. Loubet hatte darauf Konferenzen mit den Präsidenten des Senats und der Deputiertenkammer. Nunmehr ist Waldeck-Rousseau mit der Kabinettsbildung betraut worden.

* Für Montag wurde der Dampfer „Sfax“ mit Dreyfus an Bord auf den Azorischen Inseln erwartet. Der Kapitän empfängt daselbst neue Instruktionen.

* Dem ‚Temps‘ wird aus Nizza gemeldet: Der verhaftete italienische General Giletta verfaßte eine Denkschrift, in der er die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zurückweist und sodann feststellt, daß die von ihm eingestandene Spionagemission vom Jahre 1889 datiere und daher verjährt sei.

England.

* Es sind weitere Versuche zur friedlichen Beilegung des Streits zwischen England und Transvaal im Werk. Mehrere größere afrikanische Firmen haben dem Präsidenten Krüger den Vorschlag gemacht, der ganzen Uitlander-Bevölkerung in dem aus 25 Mitgliedern bestehenden Volksrat fünf Sitze zu gewähren. In unterrichteten Kreisen wird es als wahrscheinlich bezeichnet, daß die britische Regierung diesen vorläufigen Ausweg aus den Schwierigkeiten annehmen werde.

Holland.

* Auf der Friedenskonferenz hat sich der zweite Unterausschuß des ersten Ausschusses (Heer und Flotte) für das Verbot des Gebrauchs solcher Explosivstoffe ausgesprochen, die den Zweck haben, Stickgase zu verbreiten. Ebenso hat die Mehrheit sich für das Verbot der Verwendung von Schiffen mit Sporen ausgesprochen. Die Frage, ob das Geschützkaliber, die Explosivkraft der zur Verwendung gelangenden Pulversorten und die Stärke der Panzer für eine bestimmte Zeit gewissen Einschränkungen unterworfen werden sollen, wurde bis zum Eintreffen endgültiger Instruktionen für die Delegierten bezüglich dieser Frage offen gelassen.

* Nach dreitägiger Erörterung nahm die zweite Kammer mit 54 gegen 34 Stimmen den Gesetzentwurf betr. den Bau eines Hafens von Scheveningen an, lehnte jedoch den Zusatzantrag, Scheveningen zu befestigen, ab.

Dänemark.

* Deutsche und französische Kriegsschiffe ankern gegenwärtig im Hafen von Kopenhagen. Der dänische Kriegsminister gab den deutschen und französischen Seeoffizieren ein Diner, wobei er ein Hoch auf den deutschen Kaiser und den Präsidenten Loubet ausbrachte und später auf die deutsche und französische Marine toastete. Der deutsche Gesandte trank auf das Wohl des Königs von Dänemark, der französische Gesandte Margerie auf die dänische Marine.

Amerika.

* Das mit der Festsetzung der Grenze zwischen Britisch-Guyana und Venezuela betraute Schiedsgericht trat am Donnerstag in Paris unter Vorsitz des russischen Professors v. Martens zusammen. Der Minister Delcassé hielt eine Begrüßungsrede, in der er äußerte, das Schiedsgericht werde erneut in der Praxis dem edlen Gedanken Weise ver-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990621-15/fragment/page=0005